

Die „Volkswacht“  
erscheint täglich Nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Erpedition, Neue Gasse Nr. 17,  
durch die Post und  
durch Colporteurs zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 3 M. 30 Pf.,  
pro Woche 25 Pf.  
Verlagsanstalt Nr. 710a.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Insertionsgebühr  
beträgt für die häufigste  
Zeitung oder deren Raum  
30 Pfennige, für Vereins- und  
Versammlungs-Anzeigen  
10 Pfennige.  
Inserate für die nächste Nummer  
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der  
Erpedition abgegeben werden.

Nr. 105.

Breslau, Montag, den 6. Mai 1895.

VI. Jahrgang.

## Der Wurm, der nicht stirbt.

B. G. Man darf sich durch den Lärm, den das liberale Bürgerthum gegen die Umsturzvorlage in Scene gesetzt hat, nicht etwa in Sicherheit wiegen und über die Aussichten des gesetzgeberischen Unglückswurms lächerlich lassen. Am wenigsten darf man glauben, daß es ganz aufgegeben oder völlig aussichtslos geworden sei, vielmehr steht fest, daß innerhalb der Kreise der Regierung und der konservativen Partei man garnicht daran denkt, sich ernstlich mit dem Gedanken zufriedenzugeben, daß aus der geplanten Art der Bekämpfung der Socialdemokratie, auf die es vorwiegend abgesehen ist, nun doch einmal nichts werden könne.

Zwar sehen die ersten Sätze der auf die Umsturzvorlage bezüglichen Rundgebung des Vorstandes der konservativen Partei, den soeben die „Conservative Correspondenz“ veröffentlicht hat, ganz so aus, wie eine unumwundene Abgabe an das Centrum und zugleich wie eine entschiedene Abwendung von dem unseren Großbürgerthum so arg verlebten „Kampfgesetz“.

Die konservative Reichstagsfraction, heißt es in der „Conservativen Correspondenz“, sei weit davon entfernt, der Umsturzvorlage in der Form zuzustimmen, in der sie nach den Wünschen des Centrums aus den Commissionsberatungen hervorgegangen ist.

Von berufener konservativer Seite sei schon in der Commission erklärt worden, daß die Conservativen der vorliegenden Fassung nur zustimmen, um nicht mit völlig leeren Händen vor den Reichstag zu treten.

Offenbar hat diese Erklärung den Zweck, zu verhindern, daß einzelne ihrer Parteifreunde, die zu den Freiconservativen und Nationalliberalen hineigen, zu diesen übergehen, und gleichzeitig soll der Eindruck abgeschwächt werden, den der Entrüstungslärm der liberalen Parteien auf die Wählerschaft macht.

Einen Kampf gegen Windmühlen stellten die Proteste gegen die Umsturzgesetzgebung dar, fährt die „Conservative Correspondenz“ fort, „behufs Stärkung des sich immer mehr abschwächenden liberal-demokratischen Gedankens.“

Schade, daß dieser sich immer mehr abschwächende liberal-demokratische Gedanke, wenigstens überall, wo er sich auf socialdemokratische Ideen stützt, nicht nur die Freisinnigen — sondern bei solcher von den Vertretern der herrschenden Gesellschaft so ungeschickt heraufbeschworenen Gelegenheit, wie sie die Einbringung der

Umsturzvorlage darstellt, selbst die Nationalliberalen — nach links hin zu ziehen.

Die „Conservative Correspondenz“ gesteht sogar zu, daß „conservative Männer und Organisationen der von der Demokratie inscenirten Bewegung sich anschließen“ und nicht allein „ein ausschließlich parteitaktisches liberal-demokratisches Unternehmen unterstützen, sondern auch gegen das eigene Parteiprogramm, also unconservativ, handeln.“

Das Programm der deutsch konservativen Partei verlangt in Punkt 14, daß die „Anhänger der Socialdemokratie und des Anarchismus als Feinde der staatlichen Ordnung“ bekämpft werden, und in Punkt 15, daß einer „gewissenlosen Presse, welche durch ihre Erzeugnisse Stadt, Kirche und Gesellschaft untergräbt, nachdrücklich entgegenzutreten“ werden soll.

Aus der Betonung dieses Programmpunktes geht hervor, daß es sich für die Conservativen in letzter Instanz darum handelt, dem Centrum klar zu machen, wie sehr es auf die, wenn manchmal verschämte, manchmal unverschämte Bundesgenossenschaft der Conservativen rechnen könne.

Auch der Schluß des konservativen Programms wird zum Ueberflus noch vollinhaltlich von der „Conservativen Correspondenz“ wiedergegeben. „Hochhaltung von Christenthum, Monarchie und Vaterland . . . Wahrung berechtigter Autorität — das sind die obersten Grundsätze welche die deutsch-conservative Partei auf ihre Fahne geschrieben hat.“ Mehr können die Ultramontanen wahrhaftig nicht verlangen. Wenn also die „Kölnische Volkszeitung“ neulich bemerkt hat, das Centrum sage: wenn überhaupt etwas zustande kommen soll, dann nur das, was mir (dem Centrum) richtig erscheint. Wollen die Conservativen und Reichsparteiler der Regierung nicht den Gefallen erweisen, die Vorlage nach den Wünschen des Centrums anzunehmen, dann ist es auch gut; dann wird eben nichts; und wenn die „Conservative Correspondenz“ darauf antwortete, dann wird eben wirklich nichts, so ist das zunächst weiter garnichts, als Sand für die Augen des Publikums. Denn was von der Umsturzvorlage übrig bleiben soll, war längst zwischen den konservativen und ultramontanen Hauptstühlen abgemacht und hatte in seinem vollen Umfange schon in und zwischen den Reihen der großen konservativen Zeitungen und, wenn auch möglichst verhüllt, auch in den ultramontanen Organen hindurchgeleuchtet: Annahme der Commissionsbeschlüsse hinsichtlich der Sicherung der Armee gegen die Umsturz-

agitation, Einfügung des gewaltamen Ueberstandes gegen die Staatsgewalt in den § 111 des Strafgesetzbuches; Beseitigung des Kanzelparagraphen; Wegfall der übrigen Commissionsbeschlüsse.

Dafür hoffte man eine Reichstagsmajorität zusammen zu bringen, die aus den Conservativen, dem Centrum, den Polen und einem Theile der Reichspartei, d. h. den Freiconservativen, die sich in den letzten Tagen auch gegen die Commissionsfassung erklärt haben, bestehen sollte.

Ob das Umsturzgesetz in dieser Weise zu Stande kommt, hängt hauptsächlich von zweierlei ab, einmal davon, ob die Regierung sich mit diesem schädigen Rest der Vorlage wird begnügen wollen, zum anderen, ob sie sich getraut, den der Kirche und deren Wünschen feindlich und zum Theil recht feindlich gegenüberstehenden freiconservativen und nationalliberalen Großbürgern zum Trotz noch mit den einigermaßen bedeutungsvollen Ueberresten der Kulturkampfgesetze aufzutreten.

Vielleicht sehr bald schon werden die Verhandlungen im Reichstage dargezogen haben, wie es sich damit verhält. Auf alle Fälle aber können wir uns darauf verlassen, daß sich Polizei und Staatsanwälte und auch sehr viele Richter bemühen werden, die Regierung über das gänzliche oder theilweise Scheitern der Umsturzvorlage durch schneidige Strafverfolgungsleistungen zu trösten.

## Politische Rundschau.

— Einen Gesetzentwurf betr. die Fürsorge für Hinterbliebene von Personen des Soldatenstandes des Reichsheeres und der Marine hat der Bundesrath angenommen. Er dehnt die Fürsorge auf die Hinterbliebenen aller Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts aus. Ebenso, heißt es in der „Berl. Corr.“, wie bei den Offizieren, Aerzten und Beamten des Heeres und der Marine die Pensionsberechtigung und das Recht auf Relictenversorgung im allgemeinen nach einer Dienstzeit von zehn Jahren erworben wird, so sollen nunmehr auch unter derselben Voraussetzung die Hinterbliebenen der Mannschaften vom Feldwebel abwärts zum Bezuge von Wittwen- und Waisengeld berechtigt sein. Ist der Tod des Vaters oder Ehemannes die Folge einer bei Ausübung des Dienstes ohne eigene Verschuldung erlittenen Beschädigung, so soll das Wittwen- und Waisengeld auch schon bei kürzerer als zehnjähriger Dienstzeit und

sich plötzlich eine kleine Hand auf meinen Arm und eine holde Stimme flüster: „Guten Morgen, mein Freund!“

Die kleine Hand an meine Rippen ziehend, blickte ich meine schöne Reisegesährtin entzückt an — die junge Frau war wirklich ein reizendes Geschöpf! An ihrer Seite weiter schreitend, fragte ich Helene, wo sie in Petersburg zu logiren gedachte, und sie nannte ohne Besinnen das Hotel de l'Europe.

„Wenn's nur nicht fatale Geschichten mit den Weleky's giebt,“ sagte sie dann nachdenklich; „die Valigin's, die mich für Madame Lenox halten, sind leider intime Freunde der Familie, und die junge Fürstin Valigin ist die Braut von Sascha Weleky, dem Helden Constantins.“

„Sascha — ist das ein Herrenname?“ fragte ich, nachdem ich meine unangenehme Ueberraschung niedergekämpft hatte.

„Nun freilich, es ist der Rosenname für Alexander,“ lachte Helene; „es ist wirklich köstlich, wie wenig Sie von russischen Sitten und Gebräuchen wissen.“

„Dafür wissen Sie um so mehr davon,“ gab ich spitz zurück.

Sie erschrak sichtlich und sagte dann recht schmollend:

„Sie sollten meiner nicht spotten, sondern eher stolz auf mich sein — die Valigin's sind geradezu verliebt in mich, die sie für Ihre Gemahlin halten!“

„Natürlich — Sie werden die Damen bezaubert

## Meine officiële Gattin.

Roman von G. R. Savage.

51

(Nachdruck verboten.)

Bald darauf erschien die Kammerfrau der Fürstin Paligin, um das Frühstück für ihre Gebieterin zu holen, und Helene ließ mir bei dieser Gelegenheit sagen, sie habe prächtig geschlafen und werde sich das Frühstück gut schmecken lassen.

Was nun das Frühstück betrifft, welches Baron Friedrich bestellt hatte, so war es geradezu exquisit, und ich konnte mich nicht genug über das köstliche Mahl wundern. Da gab's Forellen von Gatschina, Rebhühner aus Finnland, köstlichen westfälischen Schinken und einen Johannisberger, wie ich ihn noch nie getrunken. Die zum Nachtrich servirte Cigarre war eine echte Cuba, und Alles in Allem fühlte ich mich sehr befriedigt. Unsere Unterhaltung war äußerst animirt und berührte alle möglichen Thematia mit Ausnahme der Politik; ich hatte freilich den Versuch gemacht, dies mein Stedenpferd zu reiten, aber mein Gefährte ging nicht darauf ein. „Lieber Oberst,“ sagte er gelassen, „in Rußland spricht man niemals von Politik — je mehr über dies Thema zu sagen wäre, um so weniger muß man's berühren.“

„Aber ich sprach ja nur von unserer Politik,“ entgegnete ich lachend.

„Einigkeit,“ erklärte Baron Friedrich ernst, „folgen Sie meinem Rath und sprechen Sie in Rußland weder

von der Politik der Vereinigten Staaten, noch von der anderer Länder — es ist gefährlich.“

Während des Frühstücks hatte der Wirth uns persönlich bedient; als wir jetzt wieder dem Perron zuschritten, eilte er uns noch, küßte die Hände meines Gefährten und fragte mit friedlicher Höflichkeit, ob der erhabene Herr zufrieden gewesen sei. Baron Friedrich nickte nachlässig und nun flüchtete der Wirth um die Verabschiedung, für die Weiterreise ein Köstchen mit Proviant mitgeben zu dürfen, was indeß kurz abgelehnt wurde. Auf das inständige Drängen des Mannes acceptirte mein Begleiter schließlich ein Köstchen der köstlichen Cubas, und dann verschwand der Wirth unter zahllosen Büdlingen.

Gesprächsweise hatte Baron Friedrich geäußert, es seien Umstände eingetreten, welche ihn verhindert hätten, in Dünaburg auszustiegen und werde er jetzt nach Petersburg mitfahren; nach beendeter Frühstück zog er sich ins Coupee zurück, um etliche Berichte durchzusehen, wie er sagte, und ich schlenderte auf dem Perron umher und zerbrach mir den Kopf darüber, wer dieser Baron Friedrich wohl sein möge. Schließlich kam ich zu der Ueberzeugung, er müsse der Präsident der Eisenbahn-Gesellschaft sein, der eine Inspectionstour mache — jedenfalls ging die ihm gezollte Verehrung auch auf mich über, denn sämtliche Bahnbearbeiter begrüßten mich, wo ich mich sehen ließ, mit geradezu widerlicher Ergebenheit.

Während ich in behaglicher Stimmung auf dem Perron promenirte und meine Havana genoß, legte



selbst dann zukünftig sein, wenn der Betreffende zur Zeit seines Todes dem activen Heere oder der Marine nicht mehr angehört hat, aber vor Ablauf von 6 Jahren nach der Entlassung aus dem activen Dienst verstorben ist. Das Wittwengeld ist auf 160 Mark jährlich, gleichviel welcher Charge der Ehemann zur Zeit seines Todes angehört, beziehungsweise ob und welche Pension er bezogen hat, das Waisengeld für Kinder, deren Mutter lebt und zur Zeit des Todes des Ehemannes zum Bezuge von Wittwengeld berechtigt war, auf 32 Mark für jedes Kind, falls die Mutter nicht mehr lebt oder zur Zeit des Todes des Ehemannes zum Bezuge von Wittwengeld nicht berechtigt war, auf 54 Mark jährlich festgesetzt. Für die Hinterbliebenen derjenigen Mannschaften, denen eine mehr als zwölfjährige pensionsfähige Dienstzeit zur Seite steht, soll sich das Wittwen- und Waisengeld für jedes Jahr bis zum vollendeten 40. Dienstjahre um  $\frac{2}{3}$  v. H. der angegebenen Sätze erhöhen. War die Wittve mehr als 15 Jahre jünger als der Verstorbene, so soll das Wittwengeld für jedes angefangene Jahr des Altersunterschiedes über 15 bis einschließlich 25 Jahre um ein  $\frac{1}{20}$  gekürzt werden. Keinen Anspruch auf Wittwengeld soll die Wittve haben, wenn die Ehe mit dem Verstorbenen innerhalb dreier Monate vor dessen Ableben geschlossen und die Scheidung zu dem Zwecke erfolgt ist, der Wittve den Bezug des Wittwengeldes zu verschaffen, sowie dann, wenn die Ehe erst nach der Entlassung aus dem activen Dienst oder nach Feststellung der Dienstbeschädigung geschlossen ist. In diesem Falle soll auch den Kindern kein Waisengeld zustehen. Ebenso soll kein Anspruch auf Wittwen- und Waisengeld geltend gemacht werden können, wenn der Verstorbene wegen Hochverrats, Landesverrats, Kriegsverrats oder wegen Verraths militärischer Geheimnisse rechtskräftig zu Zuchthausstrafen verurtheilt ist. Das Recht auf den Bezug des Wittwen- und Waisengeldes erlischt für jeden Berechtigten mit dem Ablauf des Monats in dem er sich verheiratet oder stirbt, für jede Witve außerdem mit dem Ablauf des Monats, in dem sie das achtzehnte Lebensjahr vollendet.

Die beabsichtigte Maßregelung eines socialdemokratischen Universitätslehrers, des Genossen Dr. Arons in Berlin, wird in der Köllerschen „Berl. Correspondenz“ wie folgt dargestellt: „In dem Falle des hiesigen Privatdocenten Dr. Arons handelt es sich nicht, wie einzelne Blätter glauben machen wollen, um eine Aenderung der Universitätsverfassung, um einen Angriff auf die Lehrfreiheit und was dergleichen Schrecknisse und Fährlichkeiten mehr sind, sondern, wie neulich schon die „Nat.-Ztg.“ richtig bemerkt hat, lediglich um die Frage, ob es einem im Uebrigen einwandfreien Universitätslehrer erlaubt sein soll, als Mitglied der socialdemokratischen Parteiorganisation in socialdemokratischen Versammlungen agitatorisch hervorzutreten. Diese Frage liegt gegenwärtig der philosophischen Facultät als der zunächst in Betracht kommenden Disciplinbehörde vor. Sobald sie sich zur Sache geäußert hat, wird der Unterrichtsminister die ihm zweifellos zuzehörende entgeltliche Entscheidung treffen. Wenn es nicht darauf ankommt, unnütze Aufregung und

Beunruhigung hervorzurufen, wird gut thun, diese Entscheidung und deren Begründung abzuwarten. — Die „Volkzeit.“ bemerkt treffend zu diesem Erguß Köllerscher Staatsweisheit: „Die „schneidige“ Form dieser Erklärung ändert an der Thatsache nichts, daß gegen einen „im Uebrigen einwandfreien Universitätslehrer“ aus politischen Gründen eine „Frage“ anhängig gemacht worden ist. Steht gegen die „im Uebrigen einwandfreien“ Universitätslehrer, die gegen die Umsturzworlage aufgetreten sind, nicht etwa auch eine „Frage“ vor? Und hat eine solche „Frage“ vorliegen gegen die Universitätslehrer, die früher einmal gegen das zedlig'sche Schulgesetz agitatorisch thätig gewesen sind? Im Uebrigen ist es nicht bloß die Aufgabe der Presse, gefällene Entscheidungen und deren Begründung nachträglich zu kritisieren, sondern auch ihre Pflicht, vor schwerwiegenden behördlichen Entscheidungen die Anschauungen zum Ausdruck zu bringen, die über wichtige politische Grundrechte im Volke leben.“

— Hilfe für die „Nothleidenden“! Officiös wird mitgeteilt, es stehe in erster Erwägung, Staatsmittel in beträchtlicher Höhe zum Ankauf von ländlichen Großwirthschaften zu verwenden, um sie wenigstens zum Theil als solche weiter bestehen lassen zu können. Man nimmt an, daß ein auf dem Wege der Anleihe zu beschaffender Credit von 100 Millionen zu diesem Zwecke ausreichen würde. Hilfe für die Junker! Die Schmolle'sche Milliarde rückt heran.

— Der sparsame Bismarck. Dem Stuttgarter „Beobachter“ wird aus Hamburg geschrieben: „Mit großem Interesse habe ich Ihren Artikel „Auch ein Wort zur Bismarckfeier“ gelesen, und es drängt mich, als weitere Illustration des großen Mannes Ihnen mitzutheilen, worüber man sich hier und wohl auch überall, wo diese Thatsache bekannt wird, höchlichst amüßert. Es wurde ja bekanntlich in gewissen Zeitungen über die großartige Ueberraschung berichtet, womit Bismarck die Studenten bei ihren Besuchen in Kriedrichsrub begrüßte, und die darin bestanden hat, daß jeder Teilnehmer eine Medaille als Andenken erhielt. Nun ist es auf einmal still über diese ganze Angelegenheit geworden. Warum denn? Bei näherer Beschichtigung der Medaille fand man nämlich die Jahreszahl 1815—1885 aufgetragen vor, woraus zu schließen ist, daß die Medaillen vom 70jährigen Jubiläum übrig geblieben sind und nur im Jahre 1895 ihre Verwendung bei den patriotischen Studenten gefunden haben. Dieser „Aprilstreich“ des großen Mannes ist nicht schlecht und seinen Schwärmern herzlich zu empfehlen.“

— Und was dem Scherze für die meist antijüdisch gesinnten Herren Studenten noch eine besondere Weihe giebt, ist der Umstand, daß jene Medaillen dem Fürsten Bismarck von seinem „Hofjuden“, Herrn Senon Brückner geschenkt worden sind. Die armen Judenfreier! — Zum Kapitel „Beleidigungen“ im deutschen Reich liefert ein Vorkommniß aus jüngster Zeit wieder einen überaus interessanten Beitrag. Das Standesamt Reiz im Spremberger Kreise, welches von dem dortigen Amtsvorsteher und Ratsratsherrn Freitag verwaltet wird, hatte vor Kurzem an das Amtsgericht in Spremberg eine amtlich erbetene Auskunft zu erheilen. Dabei war in dem betreffenden

Schriftstücke die am Schlusse übliche Floskel „ergebenst“ weggelassen worden. Der amtirende Amtsrichter Doctor Schneider rügte dies, worauf der Amtsvorsteher auf Veranlassung und durch Vermittelung des Landraths Falkenthal dem Amtsgericht einen besonderen Bogen mit dem einen Worte „ergebenst“ ein sandte, mit dem Hinzufügen, daß dies nachträglich die zu liefernde Curialwendung sei. Der Amtsrichter fühlte sich hindurch in seiner amtlichen Eigenschaft beleidigt und erhob sowohl gegen den Landrath wie gegen den Amtsvorsteher St. antrag. An vergangenen Sonnabend fand nun vor der Rottbuser Strafkammer die Hauptverhandlung statt. Landrath Falkenthal wurde zu 400 Mk. und Amtsvorsteher Freitag zu 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt!

— Aus dem Reiche des König Stumm wird von der „Volkzeituna“ folgendes hübsche Distörchen erzählt: In jenem Reiche liegt ein Flecken, dessen Bürgermeister zur Lösung der socialen Frage dadurch beizutragen suchte, daß er den Gastwirth seines Bezirks durch eine polizeiliche Verordnung verbot, den Arbeitern an Wochentagen das Kegelschieben zu gestatten. Weil er gegen das Verbot schnöde gestreift hatte, wurde der Gastwirth Reichert mit einem Strafmandat bedacht. Reichert rief gegen dieses Strafmandat die gerichtliche Entscheidung an, indessen sowohl das Schöffengericht als auch die Strafkammer verurtheilten ihn zu einer Geldstrafe, da er gegen eine gültige Polizei-Verordnung verstoßen habe. Gegen diese Entscheidung richtete sich nun die Revision des Verurtheilten. Er bestritt die Gültigkeit der fraglichen Verordnung, da sie gegen die bestehenden Gesetze verstoße. Das Kammergericht erachtete die Revision für begründet und sprach den Angeklagten frei. Die fragliche Verordnung sei weder in ortsüblicher Weise begründet und sprach den Angeklagten frei. Die fragliche Verordnung sei weder in ortsüblicher Weise materiell gültig, da sie gegen das Polizeiverwaltungs-gesetz vom 11. März 1850, wie auch gegen die Gewerbeordnung verstoße; die Verordnung sei nicht im öffentlichen Interesse, sondern im Interesse der Arbeitgeber erlassen und ercheine schon deshalb ungiltig.

Im serbischen „Königreich“ geht es immer netter her. Zwischen König Sohn und König Vater kam es zu heftigen Auseinandersetzungen wegen des elenden Rammons, von dem der dicke Milan nicht genug verbrauchen kann. Das arme serbische Volk muß deshalb seine Majestät den Spieler- und Hurtenkönig Milan auf einige Zeit entbehren, er hat sich nach Italien begeben, um sich von seinen schweren Mühen zu erholen. Viel leicht kommt er nicht mehr wieder und folgt ihm Klein-Alexander bald in's Ausland nach. Das serbische Volk dürfte nämlich bald überdrüssig werden des frechen Spieles, das mit ihm getrieben wird, Geselzlosigkeit, Vertrauensbruch, ständige Verlegung der Verfassung ist das tägliche Schauspiel, das die Machthaber dort bieten. Den neuesten Schlag gegen die Volksrechte meldet die folgende Depesche aus Belgrad: Das neue Preßgesetz führt außer der Cautions- und Stempelpflicht auch die Präventivcensur ein. Die Zeitungen müssen die Correcturbogen der Censur vorlegen.

haben, wie Sie mich bezaubert haben.“rief ich erboht, worauf Helene hell anlachte.  
 „Ich finde meine Situation durchaus nicht lächerlich,“ lachte ich.  
 „Ach, ich lachte ja auch nicht über Ihre Situation,“ lüchelte die junge Frau verwirrt, „es erschien mir nur so lustig, daß ich Sie bezaubert haben sollte.“  
 „Jawohl, mich und Alle, die mit Ihnen in Berührung kommen,“ behauptete ich ernsthaft und das auf dem Betros prominente Pubellum strahlte meine Behauptung nicht lägen. Aller Blicke hing an der graciösen, liebreizenden Erscheinung, und als wir an dem Coupee vorübertritten, in welchem mein Reisegepäck am Fenster stand, sah ich seine Augen durch die großen blauen Brillengläser hindurch Helene mit offener Bewunderung betrachten.  
 „Ach Helene hatte den Fremden bemerkt und im Weiterstreiten fragte sie wie beiläufig, ob ich ihn kenne.“  
 „Das wäre wohl zu viel gesagt,“ entgegnete ich nachdenklich; „ich habe keine Nacht das Coupee mit ihr getheilt und war dann kein Gast bei einem Festgessen, wie ich es selten so anerkennen gelernt habe.“  
 Nach der Sprechtung, um nicht zu jungen Kriegererei zu verfallen, mit welcher die Bediensteten und Stationsrestaurantier und Kellner ihn begegnet, wählte ich ihn für den Präsidenten der Eisenbahn halten.“  
 „Sie können nicht zu wissen, daß in Rußland förmliche Bahnen Staatsbahnen sind,“ bemerkte Helene lebhaft, „aber da läßt es zum Einsteigen.“

Während ich der jungen Frau beim Einsteigen half, äußerte ich: „Der Herr hat mir keine Karte gegeben, aber auf derselben steht absofort kein Titel — nur einfach der Name Baron Friedrich.“  
 In diesem Augenblicke richt Helene einen leisen Schrei aus und glitt vom Trittbrett des Waggons herab — glücklicherweise konnte ich sie noch auffangen, sonst wäre sie rückwärts auf den Perron gefallen.  
 „Was ist geschehen — schwindelt Ihnen?“ fragte ich erschrocken.  
 „O, es ist schon vorüber — ich leide öfter an Uebelkeit nach dem Kopf mit Schwindelanfällen,“ murmelte sie matt. „Nun, es kommt ja manchmal vor, daß Leute an Uebelkeit nach dem Kopfe leiden, aber ich hatte mir bisher vorgestellt, dabei müßte das Gesicht etwas entsetzen, und Helene erschien mir lächelnd.“  
 „Sie können mir meinen Arm fassen,“ fragte sie aufmunternd gleichgiltig: „So sind Sie demnach mit diesem — Baron Friedrich ganz casual geworden, Arthur?“  
 „Jawohl — wir unterhalten uns prächtig.“  
 „Am Ende haben Sie ihn gar von unserem Namen — Abenteurer erzählt?“  
 „So denken Sie hin? Ich rede principiel niemals mit Anderen über Situationen, welche eine Dame in Verlegenheit bringen,“ sagte ich verlegt.  
 „Es war nur ein Scherz,“ begütigte die junge Frau heilig, „wären Sie übrigens, was ich glaube? Dieser Baron Friedrich hat sich an Sie gedrängt, um helfen.“

durch Sie den Paligin's vorgestellt zu werden — der niedere Adel in Rußland hungert und dürstet stets danach, mit den Großwürdenträgern in Berührung zu kommen. Nun Adieu bis später — ich werde jetzt darüber nachdenken, wie wir es einrichten müssen, um Sie in den Augen Welesky's nicht zu compromittiren.“  
 Damit schlüpfte sie ins Saloncoupee und ich kehrte nachdenklich in meine Abtheilung des Waggons zurück. Baron Friedrich saß eifrig schreibend an einem kleinen Tisch; als ich eintrat, blickte er auf und fragte rasch: „Sagen Sie, lieber Oberst, bemerkten Sie während ihrer Reise von Berlin bis hierher recht viele schöne Frauen im Zug?“  
 „Jedenfalls keine, die nur annähernd so schön wäre wie meine Frau,“ sagte ich im Brustton der Ueberzeugung.  
 „Ah — Sie sind neben dem Ehemann auch noch Liebhaber,“ schwärzte er, „indes das läßt sich in Ihrem Fall begreifen. Dassel Welesky's Wittve ist vermuthlich die Stieftochter der jetzigen Madame Lenog?“  
 „Bitte — Marguerite ist die rechte Tochter meiner Gattin.“  
 „Demnach wäre ja Madame Lenog schon Großmutter? Ueberdies!“  
 „Und dennoch wahr,“ erklärte ich mit einer Zuversicht, die jeder Andere als Frechheit bezeichnet haben würde; „meine Frau hat sich in der That kaum verändert, seit ich sie zum ersten Male sah, und sie und meine Tochter werden mindestens für Schwestern gehalten.“



Die englische Fabrik- und Werkstättenvorlage, eine der wenigen gesetzgeberischen Unternehmungen des Cabinets Rosebery, die Aussicht haben, Gesetzeskraft zu erlangen, ist der Gegenstand zahlreicher Änderungsanträge. Eine ganze Reihe davon geht von Sir Charles Dilke aus. Einer seiner Anträge, der auf eine Anregung des Gewerkevereins der Schneider zurückgeht, lautet dahin, jeder Unternehmer, der Waaren außerhalb seiner Fabrik anfertigen lasse, habe sich vorher über den hygienischen Zustand der Arbeitsräume zu unterrichten, wo die Anfertigung geschehen solle. Ueberzeitarbeit, die die Vorlage nur für jugendliche Arbeiter verbietet, will Dilke auch für die Frauen verboten wissen, es sei denn, daß deren Arbeit schnell verderbende Waaren betreffe. Auch die Wäschereivorlagen verlangt er weit strenger als die Regierungsvorlage. Schon die Bestimmungen des ministeriellen Entwurfs stoßen auf vielfachen Widerstand u. a. auch bei den katholischen Nonnenklöstern, die sich gegen die Zulassung von Wäscherei-Inspectoren sträuben. Vielleicht kann diese Opposition durch die Einführung weiblicher Inspectoren zum Schweigen gebracht werden. Endlich verlangt Dilke für die Frauen, jugendlichen Arbeiter und Kinder die Einführung eines wöchentlichen Freialtags, der um 2 Uhr Nachmittags zu beginnen hätte. Im Berggewerbe ist dieser Freialtag bereits eingeführt; der Liberale Byles will ihn auch im Woll- und Baumwollgewerbe eingeführt wissen. Ein dritter ministerieller Abgeordneter, Mr. W. Allen, der radicale Vertreter des industriereichen Wahlbezirks Newcastle under Lyne, einer der Befürworter des Achtstundentages im Bergwerksbetrieb, verlangt, daß nach nordamerikanischem Beispiel alle Arbeitsräume einer staatlichen Concession unterworfen sein sollen, die vom Fabrikinspector auszustellen und vom Gesundheitsbeamten des Bezirks gegenzuzeichnen wäre. Wie sieht es dagegen im Reichstage aus, wo Stumm die erste Geige spielt, und Herr v. Verlepich, der „Minister für Socialpolitik“, nach Stumm'scher Weise tanzt!

Der Zustand auf Cuba ist, obgleich die Spanier fortwährend Siege erröckten — auf dem Papier — nicht beendet, und das will sagen, daß er in diesem Sommer nicht beendet werden kann, denn jetzt fängt auf den Antillen die vier Monate lange Regenzeit an, während deren militärische Operationen nicht möglich sind und die Aufständischen Zeit haben, sich zu organisieren. Marshall Martinez Campos scheint selber wenig Vertrauen zu haben, denn er fordert von der spanischen Regierung „Reformen“ für die Insel. Das heißt, er hat eingesehen, daß es mit der Militärgewalt nicht geht. Inzwischen ist den Aufständischen Hilfe gekommen von einer Seite, wo auch die Macht ist, ihnen zu helfen. Das Haus der Repräsentanten in Washington, die eigentliche Volksvertretung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, hat heute einen Beschluß gefaßt, welcher den Aufständischen in Cuba die Sympathie des amerikanischen Volkes ausdrückt und den Präsidenten auffordert, Schritte zu Gunsten der Aufständischen zu thun und zunächst deren Anerkennung als kriegführende Macht zu erwirken. Letzteres wäre allerdings gegen das „Völkerrecht“, wie die „Rössische Zeitung“ sich die überflüssige Mühe nimmt, nachzuweisen; wer kann aber einem Rebellenstaat, wie die „Vereinigten Staaten“ es sind, übelnehmen, wenn er mit Rebellen sympathisirt, und das Recht der Rebellion anerkennt? Präsident Cleveland wird den Beschluß wohl schwerlich sofort ausführen; das vermindert jedoch nicht die Wichtigkeit dieser Kundgebung, hinter der das amerikanische Volk steht und der die amerikanische Regierung sich nicht dauernd widersetzen kann.

Die Action der Vereinigten Staaten von Europa. Man hat von den Deutschen gesagt, sie hätten deshalb keine öffentliche Meinung wie andere Völker, weil es unmöglich sei, daß in Deutschland über irgend etwas, und sei es auch das Augenfälligste und Selbstverständlichsste, Gleichheit der Meinungen herrsche. Dieser Grund ist jedenfalls nicht richtig, denn die behauptete Thatsache ist nicht wahr. Und daß sie nicht wahr, wird bewiesen durch die Action der sogenannten Vereinigten Staaten von Europa. In Bezug auf diese Action und den „neuen Dreibund“, wie die Franzosen die „Vereinigten Staaten von Europa“ nennen, herrscht in Deutschland eine absolute Uebereinstimmung des Urtheils. Mit Ausnahme der unglücklichen Lohnschreiber, denen nicht erlaubt ist, eine Meinung zu haben, und die dafür bezahlt sind, alles zu loben, was ihre Arbeit- und Brotgeber thun oder gelobt haben wollen, findet sich Niemand, der das Vorgehen der deutschen Regierung billigt. Die Kritik ist von verschiedener Art und Schärfe, eine positiv günstige ist sie in keinem Falle. Nicht einmal die nationalliberale Presse, die sonst für

auswärtige „Actionen“ schwärmt — namentlich für überseeische — verhält sich durchaus ablehnend. Das einzige Blatt, das wenigstens einen Versuch macht, dem Vorgehen der deutschen Regierung — oder richtiger ihrem Nachgehen im Schlepptau Rußland's — eine gute Seite abzugewinnen, ist seltsamerweise die „Kreuzzeitung“, die sonst vor Rußland nicht genug warnen kann. Freilich, in früheren Zeiten hatte das deutsche Junkerblatt eine echt russische Seele — mit Juchendust —, und war, gleich dem Fürsten Bismarck, „russischer als die Russen.“ Es scheint also ein politischer Rückschlag, ein junkerlicher Atavismus vorzuliegen, der bei der eigenthümlichen Gemüthsverfassung des Herrn Chefredacteurs allerdings ziemlich leicht sich erklären läßt. Von diesen Ausnahmen abgesehen, ist in ganz Deutschland kein halbwegs unabhängiges Organ, das nicht direct tabelte, oder zweifelnd den Kopf schüttelte. Und auch die Regierungsscribenten sind bisher nicht im Stande gewesen, auf irgend einen greifbaren Nutzen der „Action“ hinzuweisen. Wohl aber stimmen alle Nachrichten darin überein — und es versteht sich ja auch von selbst —, daß in Japan die Sympathien für Deutschland sich in E. biterung verwandelt haben, was für unseren Handel einen dauernden Schaden bedeutet. Und wenn nun die Japanesen den „Vereinigten Staaten von Europa“ den Rath ertheilen, sich um ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern, welche Rolle spielt dann das Deutsche Reich? Will es den Krieg an Japan erklären und den Russen die Kastanien aus dem Feuer holen, nachdem es durch seine Theilnahme an dieser unglücklichen „Action“ die Geschäfte des englischen Handels so trefflich besorgt hat? Die Auslassungen des russischen Reichsanzeigers, des „Journal de St. Petersburg“, das im Namen der „Vereinigten Staaten von Europa“ spricht, sind geradezu demüthigend für Deutschland. Während für Rußland die denkbar wichtigsten Interessen, die es als Grenznachbar China's habe, ins Feld geführt werden, läßt das amtliche Organ der Carenregierung das Deutsche Reich beiseite hinterher traben und speist es mit ein paar Höflichkeitestrosteln ab. Was Rußland will, wird in dem Artikel natürlich nicht gesagt; im ganzen ist derselbe aber höchst zahm, ein Beweis, daß der russische Bär sich nicht stark genug fühlt, den Schaßpelz der Friedlichkeit abzuwerfen. Die Japanesen scheinen nicht geneigt, sich naszuführen zu lassen. Und mit England und Amerika als Rückenhalt können sie auch ruhig die Ereignisse an sich herantommen lassen. Einstweilen wählen die Russen in Peking und suchen die Ratification des Friedens, die von chinesischer Seite noch nicht erfolgt, zu verhindern. Sollten sie damit Glück haben, so würde der Krieg wieder losgehen, und wer weiß, welche Ausdehnung annehmen — und das hätten wir der famosen „Action der Vereinigten Staaten von Europa“ zu verdanken.

### Parteiangelegenheiten.

**Genosse Marggraf**, der bisherige Redacteur der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“, trat am 1. Mai von der Redaction zurück, nachdem die gegen ihn erkannten Gefängnisstrafen in der Höhe von sieben Monaten rechtskräftig geworden sind. Außerdem schweben noch drei Anklagen gegen ihn, und zwar je eine wegen angeblicher Beleidigung, Aufreizung und Majestätsbeleidigung. In einem „Abschiedsworte“ an die Freunde und Kameraden sagt der Scheidende: Ich bin schwer getroffen worden; habe ich doch das ganze Jahr 1893 vollständig im Gefängniß zubringen müssen. Und wieder sind es 7 Monate, die ich dem Leben entzogen werde, denn im Grunde ist es eins, todt oder hinter Kerkermauern. Kameraden, ich trete ab, ein anderer tritt in die Bresche. Ich fordere Euch auf, nicht zu wanken in dem Streben nach Erringung besserer Verhältnisse. Kein Baum fällt auf den ersten Stieb, aber Beharrlichkeit führt stets zum Ziel. Dies bedenkt und eine hohe Freude wird es für mich sein, werde ich wieder in die deutsche Freiheit entlassen, Euch alle frisch und unverdorren am Werke zu sehen. Entahmt nicht! Das ist mein Abschiedsgruß! Hoch die Organisation! Glückauf!

### Arbeiterbewegung.

**Achtung, Gerber!** Die Lohn Differenzen in der J. Pining'schen Lederfabrik zu Elmshorn sind, nachdem die Forderung der Arbeiter bewilligt, beigelegt, weshalb die Sperre hiernit aufgehoben wird.

**Für Korbmacher** ist der Bezug nach Friedrichsfeide fern zu halten, da die Arbeiter sich in dem Geschäft von Zwerner wegen Lohn Differenzen im Auslande befinden. Der Centralverband deutscher Korbmacher.

**Der Streik in der Goldschmiedfabrik** von B. Groß in Leipzig-Neuditz dauert unverändert fort. Zu unterstützen sind 13 Bergolder und 6 Bergolderinnen. Außerdem sind 2 Kollegen gemäßigelt. Es wird gebeten, dem Bezug strengstens fern zu halten. Alle Anfragen sind zu richten an E. Strauß, Vertrauensmann der Leipziger Bergolder, Leipzig-Anger, Strotendorferstraße 3.

**Zu Nürnberg** hat der Streik bei Marichütz u. Co. aufgegeben werden müssen, weil alle Plätze der Streikenden durch andere Arbeiter, namentlich aus Nürnberg und Fürth, besetzt worden sind.

**Internationaler Bergarbeitercongrès.** Für den internationalen Bergarbeitercongrès, der am 3. Juni d. J.

und den folgenden Tagen in Paris abgehalten wird, hat die Vorconferenz, besetzt von den Secretären der beteiligten Nationen, die das Programm des Congresses vorzubereiten haben, am 2. Osterfeiertage in Brüssel im Volkshaus getagt. Ueber eine Abänderung der Geschäftsordnung, die bisher besonders in Berlin zu Unzuträglichkeiten führte, hat man sich in fast allen Punkten geeinigt, die Punkte, die noch schweben, bieten keine großen Schwierigkeiten, so daß für die Congresses in Zukunft die Bahn ebener scheint. Es ist hiermit erwiesen, daß es voriges Jahr in Berlin keine principiellen Verschiedenheiten waren, die zu Mißverständnissen und anscheinenden Mißbilligkeiten Anlaß gaben, sondern nur Verschiedenheiten formaler Natur, die Sache und Princip nicht berührten. In den Zielen: kürzere Arbeitszeit, höhere Löhne, durchgreifende Hygiene, ausreichende Versorgung in Alter und Krankheit, Verhütung der Unglücksfälle u. sind alle Organisationen einig. Es handelt sich nur um Maß, Form, allgemeine Formulierung der Forderungen und die Zeit ihrer Verwirklichung. Cabrot überreichte die französischen Anträge, die gleich zur Discussion gestellt wurden. Die Anträge betrafen: 1. gesetzlichen Achtstundentag, 2. bergmännische Schiedsrichter, 3. Inspection, 4. gesundheitliche Einrichtungen, 5. Haftbarkeit der Grubenbesitzer bei Unglücksfällen, 6. Ueberproduction. Der 2. Punkt wurde als mehr nationaler Natur angesehen und für das Programm des Congresses abgelehnt, die anderen acceptirt. Die Belgier schlossen sich den französischen Vorschlägen an und versicherten auf besondere Anträge. Die von den Engländern besonders gestellten Anträge betrafen: 1. gesetzlichen Achtstundentag, Ein- und Ausfahrt einbegriffen, 2. Ueberproduction, 3. locale Organisationen, um die Zwecke der internationalen Vereinigung zu fördern; 4. Schadenersatz für Beschädigung der Bergarbeiter bei Unfällen während der Arbeit. Es wurde beschlossen, sämtliche Anträge auf die Tagesordnung des Congresses zu legen. Von den neun deutschen Anträgen sind zwei, einen Ueberseher für schriftliche Anträge zu bestellen und das Programm dem Congressbericht vorzubringen, abgelehnt. Die Vorschläge auf bessere Nummeriren der Anträge und deren zweckentsprechende Anordnung, Aenderung des Abstimmungsmodus, wonach keine Beschlüsse, die nicht einstimmig gefaßt wurden, als Congressbeschlüsse erklärt werden dürfen, verhältnismäßige Heranziehung zu den Kosten laut Abrechnung, haben in der Comiteesitzung Erledigung gefunden. Die Anträge auf Drucklegung der Situationsberichte, Einbindung der einstimmigen Beschlüsse an die zuständigen Minister und zweijährige Zeiträume zwischen den Congressen sind vom Congress zu entscheiden.

Der **internationale Textilarbeiter-Congrès** wird vom 4. bis 10. August in Gent (Belgien) abgehalten. Der internationale Vertrauensmann für Deutschland Paul Wagner, Berlin O., Fruchtstraße 35, fordert die deutschen Textilarbeiter auf, Stellung zu der Frage zu nehmen, eventuell Delegationen zu wählen und zur Herstellung eines Situationsberichtes folgende Umfrage in Deutschland zu halten: 1. Wieviel Textilarbeiter über 16 Jahre sind am Orte beschäftigt? 2. Wieviel Arbeiterinnen über 16 Jahre? 3. Wieviel jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen unter 16 Jahren? 4. Wieviel Kinder unter 14 Jahren? 5. Wieviel Männer sind an der Organisation beteiligt? 6. Wieviel Frauen? Antworten sind an die Adresse Wagner's zu richten.

In **Holland** sind augenblicklich noch zahlreiche Streiks im Gange. Es sind im Auslande begriffen die Cigarrenmacher einer Fabrik in Amsterdam zwecks Wahrung ihrer Coalitionsfreiheit, im Haag wegen Lohn Differenzen, in Bommel zur Aufrechterhaltung der Fachorganisation, ferner in Zutphen und in Rotterdam. Weiter meißt in Amsterdam eine Branche der Diamantschleifer in der Zahl von etwa 1000 Mann. Der Zustand der Möbelschleifer in Amsterdam dauert schon über einen Monat und wird vermutlich noch lange währen. Alle diese Streiks werden von den Arbeitern, auch den Ausländern, kräftig unterstützt.

Die **freiwilligen Diamantarbeiter** in Amsterdam konnten am 1. Mai ihren schon so lange dauernden Streik beenden, da die Principale ihre Forderungen bewilligten. In den friesischen Districten sind verschiedene Streiks unter den Torfarbeitern ausgebrochen.

### Gerichtliches.

**Dreißig Mark Geldstrafe für eine Reihe infamer Brutalitäten!** Vor dem Nürborger Schöffengericht hatte sich der Bäckermeister Gustav Leclair wegen größlicher Mißhandlungen seines achtzehnjährigen Dienstmädchens Anna Böhm zu verantworten. Eines Morgens im October v. J. stand das Mädchen nicht sofort auf, als der Angeklagte es weckte; er stürzte daher in das Schlafzimmer des Mädchens und riß diesem das Deckbett fort. Geschrien sprang die Böhm auf und suchte zunächst ihre Blöße zu decken, wobei sie von dem sauberen Dienstherrn in größlicher Weise in's Gesicht geschlagen wurde. Noch ärger waren die Mißhandlungen, die das arme Mädchen an einem Abend desselben Monats vom Angeklagten zu erdulden hatte, weil es angeblich den Bäckerladen nicht gründlich genug geäubert habe. Das Geschrei der Mißhandelten wurde sowohl in einem benachbarten Local als auf der Straße gehört und als das Mädchen herausgestürzt kam, wies es ein durch Schläge geröthetes Gesicht, zerzaute Haare und ein blutendes Ohr auf. Nunmehr verließ das Mädchen den Dienst und erstattete Anzeige. Nach ihren Angaben leidet die Böhm in Folge jener Mißhandlungen noch heute an Kopf- und Rückenschmerzen, sowie an Ohnmachtsanfällen. Trozdem der Angeklagte bereits einmal wegen Mißhandlung eines seiner Gesellen vorbestraft ist, verurtheilte ihn der Gerichtshof für seine Rohheiten zu sage und schreibe dreißig Mark Geldstrafe!

**Berliner Humor vor Gericht.** Ru aber raus! Vorsitzender: Sie sind der Schuhmachermeister Gottwald, der am 14. October v. J. sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben soll? — Angeklagter: Ja, dieser selbste. — Vorsitzender: Beseitigt es sich so, wie es Ihnen die Anklage zur Last legt? — Angeklagter: So grade nicht ganz, doch insofern ich ablassen nicht verhehlen will, daß's ganz anders gewesen war. — Vorsitzender: So, Sie haben ja nun das Recht, sich zu vertheidigen. — Angeklagter: Wenn ich



mir verheißigen soll, denn muß doch ersicht was da sind wozum ist mir verheißigen soll. — Vorsitzender: Die Anklage behauptet, Sie hätten am 14. October der Frau des Kaufmanns Schmidt eine Rechnung vorgezeigt, und als dieselbe nicht bezahlt wurde, da der Hausherr abwesend war, einen Höllelärm gemacht, auf die Aufforderung der Frau Schmidt, das Zimmer zu verlassen. — Angeklagter: Bin ich nicht geflohen. Na, ja, das klingt un stinkt nu reich nach zwei Jahre Stücken un fünf Jahre Ehrverlust. Kannibus! — Vorsitzender: Nur keine überflüssigen Reden! — Angeklagter: Nu denken Sie bloß mal so 'ne Gesellschaft, is verlohle ihr n' junger Vierteljahr, Batern, Muttern un zwei Töchtern, denken Sie, id seh reich? Doch nich eene hyperne Doppeltkrone. Ersicht jing id höchst manierlich, wie't jehiebelich hin un sage: „Is Herr Schmidt zu Hause?“ De Frau möchte mir uf. „Dhut mir leid, kommen Sie wieder, mein Mann is grade weg. Schön; n' andern Tag janz dieser selbige Klimbim, bloß mit die Bariejatzion, det mir det Töchtern ufjemacht hatte. — Vorsitzender: Sie sollen uns doch 14. October erzählen. — Angeklagter: Am 14. October also jeh id wieder zu Schmidt. Nu Bude, mein Schred war groß, denken Sie bloß mein Schwein, er macht mir selbst die Dhäre uf. Na nu war id scheene raus; id sage ihm, wat id wolke un er nimmt mir noch rin in die jute Stube. „Können Sie mir uf'n Dausendmarkstein rausjeben?“ „Ne“, sag id, „nich janz, da fehlt mir grade noch n' Sechser zu, aber id kann ja wechseln jehn!“ „Kommen Sie in 'ne Viertelstunde wieder, ich werde selber wechseln!“ Nach 'ne halbe Stunde, indessen war id bei mein'n Freund Pfeiffer in de Bierauelle, jeh id wieder zu Schmidt. — Vorsitzender: Sie waren wieder hinbestellt? — Angeklagter: Na, vielleicht nich! Nu macht sie uf. „Mein Mann is eben fortjegangen!“ „So, er is wohl wechseln jegangen?“ „Das geht Sie gar nichts an,“ meent die nu recht hochnäsigg. Ueberhaupt war't ne Frechheit un ne Uffdrängelei von nich, dat id je wegen jommer Lumperei so verlässigen dhun dhäte un jowat war je nich jehöhnt un noch mehr son Kaleifa. Dat letzte Wort, wat je sagte, dat war nich mal von sie, det hatte je von Bendigen: „Nu aber raus!“ — Vorsitzender: Und Sie gingen nicht? — Angeklagter: Ne, id jing nich. Waren Sie denn da jegangen? „Ja sprech sehr fein, aber n' Bischen laut, sehr höflich, aber n' Bischen iebzejugend. Wat's gemelen is, wech id nich mehr; sie jehre bloß immer wie 'ne Bejehene: „Haus raus!“ — Vorsitzender: Da müßten Sie eigentlich gehen. — Angeklagter: Erentlich ja, aber uneeentlich blieb id noch n' Gäßchen un jagte ihre, er, Schmidt, un sie, de Schindten. — Zeugin Schmidt (einsjallend): Herr Präsident, id müßte doch bitten, daß dieser Mann hier die bodenlojen Beleidigungen nicht wiederholen darf. — Vorj. (zur Zeugin): Sie haben jehz nicht das Recht, in die Verhandlung hineinzujprechen. Angeklagter Gottwald, Sie hätten sich jhr Recht auf andere Weise juchen müssen. Selbsthülfe erübrt bei uns nicht. — Angeklagter: Dat kann id ja noch dhun; denn bis jehz habe id nicht verjüht von wejen Verappungsober. Kennen Sie det keine Beleidigung, wenn se es n' Mann, der arbeiten muß, dat er for sich un seine Famijle was zu bejßen hat, immer for'n Karm halten? Na id dächre. — Vorsitzender: Es is gut. — Angeklagter: Jut? wat denn, det Se mir impunnen? „Ja jeh rut bis jehjig. — Das wird der Angeklagte aber nicht nödjig haben, denn er wurde freijgesprochen.“

### Technik und Wissenschaft.

**Heilung des Krebses durch Krebsserum** — diese neue legendverheißende Perspektive eröffnen klinische Erfahrungen, welche soeben von der „D. Med. Wochenschr.“ von Professor Dr. Rudolf Emmerich und Dr. Hermann Scholl veröffentlicht werden. Der Krebs stand bisher unter den sogenannten unheilbaren Krankheiten obenan, und es schien, als ob seine Behandlung — von den Erfolgen des chirurgischen Eingriffes abgesehen — immer aussichtslos bleiben würde. Bei dem neuen, und wie die beiden Forscher sagen, spezifischen Mittel handelt es sich um ein Blutserum von Thieren, die mit Erysipel (Rothlauf) inficirt sind. Emmerich hatte schon vor neun Jahren durch Thierversuche festgestellt, daß ein solches Serum nicht bloß den Krebs zur Heilung bringe, sondern auch den Milzbrand, diese acute, oft in vierundzwanzig Stunden tödtlich verlaufende Krankheit. Diese Heilung des Krebses wie des Milzbrandes scheint durch Veränderungen bewirkt zu werden, welche die Erysipelcoccen im Blute verursachen; die Forscher nehmen an, daß das Erysipelserum die Krebsparasiten vernichtet, ebenso wie es den Milzbrand durch Abtödtung von Milzbrandbacillen heilt. Es kam nun neuerdings zu Versuchen an krebstranken Menschen. Man verwendete fast ausschließlich Schaßblutserum. Wirkungslos erwies sich das Serum nur in zwei Fällen, bei welchen bereits eine secundäre Infection des Carcinoms und ausgedehnter Herfall vorhanden war. Durch frühzeitigere Serumbehandlung wird man voraussichtlich das Zustandekommen solcher Fälle in Zukunft verhüten können.

**Die Schwimmblase des Fische** dient bekanntlich dazu, dieser Thierklasse die Möglichkeit zu gewähren, sich schnell in tiefere Gründe des Wassers herabzulassen oder aus solchen emporzujetigen: aus der Entdeckung eines französischen Naturforschers muß man aber schließen, daß die Blase auch noch einen anderen wichtigen Zweck hat, nämlich den, dem Fische ein Reservoir für Sauerstoff zum Athem zu geben. Wie der Forscher nämlich fand, besteht die Luft in der Blase keineswegs aus gewöhnlicher atmosphärischer, oder wie man annehmen könnte, verdorbener Luft, sondern dieselbe zeigt einen Sauerstoffgehalt von 80 pSt., wogegen atmosphärische Luft bekanntlich nur 1, Sauerstoff enthält.

**Aus der Sternwelt.** Im vergangenen Jahr ist von dem Astronomen Denning ein schwacher Comet aufgefunden worden, welcher durch die Bahn, in der er einherläuft, höchst merkwürdig ist. Diese Bahn nähert sich nämlich in einem gewissen Punkte der Bahn eines anderen, des nach seinem Entdecker sogenannten Brorsen'schen Cometen aussergewöhnlich, und beide Cometen haben im April 1881 fast gleichzeitig in dem Punkt ihrer größten Annäherung zu einander geizanden. Dazu kommt der fernere höchst sonderbare Umstand, daß der Brorsen'sche Comet, der julezt 1879 gesehen worden war, seitdem verjühten ist, während er in den Jahren 1884 und 1890 hätte wiedererjehnen müssen. Dieses Verschwinden eines großen Weltkörpers war schon damals aufgefallen und Prof. Camp in Kiel hatte eine genaue Untersuchung über die Bahn des Cometen ausgeführt, um dadurch möglicherweise einiges Licht in die Sache zu bringen. Indessen ergab sich in dieser Beziehung juchas Sicheres und der genannte Astronom kam nur zu der Ueberzeugung, daß der Comet aus höher unerklärlichen Ursachen eine ganz andere Bahn eingeschlagen oder eine enorme Einbuße an Helligkeit erlitten haben müsse. Der von Denning im ver-

gangenen Jahr entdeckte Comet scheint nun wenigstens einige Aufklärung zu geben. Professor Camp hat die Bahnen beider Cometen genau untersucht und findet, daß der kürzeste Abstand beider Bahnen nur etwa 172,000 Meilen beträgt. Der Denning'sche Comet passirte seinen Nöhepunkt am 18. Januar 1881, der Brorsen'sche am 24. Januar, etwas mehr als sechs Tage später. Bedenkt man, daß der Kopf des Brorsen'schen Cometen den früheren Beobachtungen zu Folge 9-10 Mal den Erdburchmesser an Größe übertraf, so findet sich, daß jene größte Annäherung nur etwa das Fünffache vom Durchmesser des Cometenkopfes betrug. Professor Camp bemerkt, man könne sich gemäß dem Umstande, daß jene beiden Cometen Ende Januar 1881 sich gleichzeitig sehr nahe an demselben Punkte des Weltraumes befanden, vielleicht zu der Ansicht gedrängt fühlen, daß beide Weltkörper bis zu jenem Zeitpunkt nur einen Cometen bildeten, der durch irgend einen Vorgang auseinandergerissen wurde. Es drängen überhaupt immer mehr Thatsachen zu der Ueberzeugung, daß die Cometen keineswegs wie die Planeten Weltkörper von gewissermaßen grenzenloser Dauer und kosmologisch gesprochen aber aus hohem Alter sind, sondern, daß sie Körper bilden, die weit jünger als die Planeten sind und die sich nach zeitweisem Bestehen wieder auflösen.

### Vermischtes.

**Aus den Verencolonien.** Wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt durch Mißhandlung Untergebener verurtheilte das Würzburger Militärbezirksgericht den Unteroffizier des 3. Chev.-Reg. Gannerke zu 2 1/2 Monaten Gefängniß. Gannerke hatte einen Rekruten dauernd mißhandelt durch Säbelhiebe, Schläge mittelst des Obergurtes und der Trense auf Rücken und Hinterkopf. Wie viele Jahre Gefängniß hätte wohl der Bequälte ausgebrummt bekommen, wenn er seinem Peiniger auch nur einen Schlag zurückgegeben hätte?

**Ein jommer Arbeitsgeber.** Herr Jos. Schlemmer, Nagelmüller in Au bei Mibling in Bayern, beschäftigte vom 13. Februar bis 31. März d. J. den Zumüller H., entließ denselben am letztgenannten Datum und schrieb in das sonst auf treu und fleißig lautende Zeugniß am Schluß: „Wurde wegen nachlässigem Kirchenbesuch entlassen.“ Der Bürgermeister stempelte das „Arbeits“-Zeugniß!

**Welche Lust, Soldat zu sein!** Aus Brunn wird dem „N. W. T.“ gemeldet: In der hiesigen Infanterie-Kaserne richtete heute (Freitag) früh der Corporal Staffel vom 8. Infanterie-Regiment zwei Schüsse gegen den Infanteristen Hofmann und den Einjährligen Grauer, die er im Verdacht hatte, daß sie ihn bei seinen Vorgesetzten wegen begangener Dienstvergehen angezeigt hätten. Hofmann wurde schwer, Grauer leicht verwundet. Staffel richtete alsdann die Waffe gegen sich selbst und jagte sich zwei Kugeln in die Brust. Lebensgefährlich getroffen wurde er nebst den beiden anderen Verwundeten von der Freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Spital gebracht.

**Keine Wlege, kein Brot!** Nicht weniger als sechs junge Mädchen befinden sich gegenwärtig im Untersuchungsgefängniß des königl. Landgerichts I zu Berlin wegen Kindesmordes oder wegen Kindesaussetzung. Die sämtlichen sechs Angeklagten stehen im Alter von 16-22 Jahren. Wenn wir erst die Umritzparagraphen haben, wird die Köller'sche Zucht und Sitte hoffentlich auch solche Thaten furchtbarer Verzeiung unmöglich machen.

Mittwoch, den 15. Mai 1895, ausüberrüch letzte Vorstellung.

## Circus Renz.

Breslar, Louisenplatz.

Heute Montag, den 6. Mai, Abends 7 1/2 Uhr.

## Gr. brillante Vorstellung.

Tio Ni En

Beim Jahreswechsel in Peking.

(In jünger des Jakt.) Arrangirt und inscenirt vom Director Fr. Renz.

Zusammen: 6 Erakthar Kapphengste (Original-Dressur), vorgeführt vom Director Fr. Renz.

Great Hurdle-Race, geritten von Damen und Herren mit ca. 30 Vollblut- u. Springpferden. Prinz, olympischer Marschzug in der hohen Schule geritten von Herrn Fr. Renz.

Die weibliche Bonhair-Druppe Auftritte der Schmeichlerin Frau Renz-Stark und dem Schmeichler Mikabu.

Auftritte der herborjagenden Reijthalerin und Reijthalerin. Komische Entree von jüngerlichen Clowns und dem beliebten „Angst“ Mr. Lavater Lee.

Wozu? Dienstag und folgende Tage.

## „Tjo Ni En“.

Donnerstag, den 9. Mai: Search für die famijle Kob-rt Renz.

Freitag, den 11. Mai: Search für den beliebten Clow und „Jug“ Mr. Lavater Lee.

Fr. Renz, Lgl. Comandant.

## Stadt-Theater.

Montag: „Jehört's Glück.“

Dienstag: „Der liegende Holländer.“

Mittwoch: „Der liegende Holländer.“

## Liebig's Etablissement.

Neues Sommer-Theater.

Direction: F. Witte-Wild.

Montag: „Die Ehenjauett.“

## Neu eröffnet

Restor-Handlung

Goldene Adesgasse 3

J. Silber.

Friedrich-Wilhelm-Str. 10.

## Singer-Nähmaschinen

nur noch kurze Zeit für 45 Mark unter mehrjähriger Garantie im Nähmaschinen-Fabrik-Lager von Salo 3814

Freund, Breitenstraße Nr. 1. 5.

## Für Arbeiter!

garnirter und ungarvirter

Damen- u. Kinder-

Hüte

F. Schmidt

Friedrich-Wilhelm-Str. 10.

## Ortskrankenkasse der Hutwacher.

Montag, den 13. Mai cr., Abends 7 1/2 Uhr, findet im „Rothem Löwen“, Kupferichmiedestraße

Außerordentliche Generalversammlung statt.

Tages-Ordnung: 1. Magistratsbericht betr. Nichtgenehmigung der bei letzter General-Versammlung beschlossenen Statuten-Änderung.

2. Statutenänderung. Der Vorstand. Barth, Vorsitzender.

## Jubiläum- 25 Ausgabe.

Seeben erschien die fünfundsanzigste Auflage von

## August Bebel:

## Die Frau und der Sozialismus

Hef-Ausgabe. Komplet in 10 Hefen à 20 Pfennig.

Zu beziehen durch alle Kolporture.

## 5 Pf Sumatra-Cigarren

Sumatra-Deckblatt und Carmen-Umsblatt

prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack

100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.

empfehle gegen Nachnahme 3775

Cigarrenfabr. E. Lampke vorm. A. Kirchner

fabrik und Hauptgeschäft: Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.

Filialen: Saretgasse 1, Hummerlei 55, Friedrich-Wilhelmstr. 4, Klosterstraße 79, Schmiedebude 47.

Geschmack und ungeschmitten amerikanische Röhren offerire billigt.

Wie klage ich Ein Rathgeber vor dem Arbeiter in gewöhnlichen Streitigkeiten. Barrätzig in der Expedition dieses Blattes?

Preis 20 Pf.

## ! Bitte überzeugen Sie sich!

bei der Neue Weltgasse 37 bei

## Heinrich Danziger

die billigste Bezugsquelle von

## Betten u. Bettfedern

Das ganze Gebet Betten von 12 Mk. bis zu den jüngersten Bettfedern in jüngerer Sort

zu jüngerer billigen Preisen. Nur Neue Weltgasse 37 bei

## H. Danziger.

3655



## Ueber den Verlauf der Maifeier

im Auslande berichtet der „Vorwärts“ noch Folgendes:

**Holland.** Im ganzen Lande wurde das Maifest bei sehr großer Theilnahme gefeiert. Die Bewegung ging vom sog. nationalen Arbeitersecretariat aus, welches in ungefähr 60 Orten Volksversammlungen und andere Kundgebungen organisierte, wobei 70 bis 75 Redner auftraten. In Amsterdam war die Bewegung sehr großartig. Am Mittag wurden zwei Volksversammlungen abgehalten. Die Teilnehmer vereinigten sich nach Schluß der Versammlungen und durchzogen die Stadt. Ein Kinderfest war arrangirt, woran tausend Kinder theilnahmen. Viele Schulen waren ganz entvölkert. Am Abend war großes Volksfest im „Volkspalast“, dem größten Gebäude dieser Art in Amsterdam. In Sälen und Garten befanden sich ungefähr 12.000 Menschen. Vier Redner nahmen das Wort und mit Musik und Gesang ward des Festes Glanz erhöht. Hierauf durchzogen alle diese Menschen die Straßen und noch am späten Abend durchzogen die sozialistischen Redner die ganze Stadt. Nirgends schritt die Polizei ein. Im Haag war die Theilnahme am Tage nicht groß, desto größer aber am Abend. In Rotterdam war die Theilnahme nur mäßig. In verschiedenen friesischen und gronauer Dörfern feierte ein großer Theil der Arbeiter. In Maastricht nahmen 4000 Arbeiter theil an einem von der Polizei nicht gestatteten Zuge; die Behörden traten der Manifestation nicht entgegen. Nur in einem einzigen Orte schritt die Polizei ein. In Stadskanaal, im Dorland, arreirte sie den Festredner, den Anarchisten Bouma, wegen Aufreizung. Kurz, die Maifeier ist schön verlaufen. Möge sie in Wirklichkeit ein Verbrüderungsfest gewesen sein. Das wäre so nothwendig!

**England.** In London ist der 1. Mai, lediglich von den Socialisten gefeiert worden, nachdem der Trades Council Festhalten an der Feier des ersten Sonntag im Mai beschlossen hatte und die Ausstände auf die viele gerechnet hatten, theils vorher beendet, theils vertagt worden waren. Irgeend nennenswerthe Unterstützung von gewerkschaftlicher Seite blieb auf diese Weise ausgeschlossen, und zu allerletzt that auch der Himmel sein möglichstes, das Einbürgern des 1. Mai in England zu erschweren. Trotzdem zählte der Demonstrationzug gut 2500 Theilnehmer, wenn nicht mehr, und immer neue Besucher kamen von allen Himmelsrichtungen direct in den Park. Aber Wind und Regen ließen nicht nach und jagten die meisten wieder zurück. Nur die „Stalwarts“ der Bewegung hielten bis zum Schluß vor den drei Tribünen aus, von denen herab Hyndmans, William Thorne, Edw. und El. Aveling, Hunter Watts, Tom Mann und andere mit kräftigen Worten über die Bedeutung des ersten Mai und der Internationalität der Bewegung sprachen. Auf Tribüne I sprach auch unser alter Genosse Lehner in seiner gewohnten feurigen Weise und Ed. Bernstein überbrachte den Versammelten die Grüße der deutschen Socialdemokratie. Etwas abseits, unter den schützenden Zweigen einiger Bäume hielten die Anarchisten eine Gegendemonstration ab und amüßten ihre Zuhörer mit Schimpfen auf die Socialdemokratie. Am Abend hielt die Independent Labour Party zu Ehren des Tages in der Holborn Town Hall einen „socialistischen Carnival“ ab, der von über 1000 Personen besucht war. Die socialdemokratische Föderation feierte „den ersten Mai und die internationale Solidarität der Arbeit“ auf einem Meeting im „South Place Institute“. Auch hier sprach, außer den Vertretern der Föderation selbst, El. Marx-Aveling. Die Stimmung war eine außerordentlich gehobene, das allgemeine Gefühl war, daß die Idee des ersten Mai langsam aber stetig ihren Weg macht. Die Masse der organisierten Arbeiter Londons wird aber, wie in den Vorjahren, auch dieses Jahr am Sonntag demonstrieren. Und ebenso fast überall in der Provinz. Es hält schwer, die alten Organisationen von ihrer gewohnten Praxis zu neuen Methoden der Agitation zu bewegen, aber die Zahl der Socialisten in ihren Reihen ist in beständigem Wachsthum; ein Delegirtes aus Lancashire machte darüber sehr interessante, auf Resultate bei Abstimmungen, Wahlen u. dgl. basirte Mittheilungen.

**Norweger.** Aus Christiania wird berichtet: Die Maifeier verlief, begünstigt vom Wetter, großartiger und imposanter als in früheren Jahren. Der Demonstrationzug, an welchem 38 Vereine mit Fahnen und Musik theilnahmen, setzte sich um 4 Uhr Nachmittags in Bewegung, und so ging's durch die Hauptstraßen

der Stadt. Am Reichstagsgebäude (Storthinget) wurde Halt gemacht, während eine Deputation hinaufragte und dem Reichstage eine Resolution um Einführung des Achtstundentages überbrachte. Dann ging es weiter, auf „Tullinlöken“, wo verschiedene Redner mit Begeisterung aufgenommene Ansprachen hielten. Abends war große Feier auf Tivoli. Die ganze Stadt hatte ein richtiges Festtagsgepräge.

In Rumänien fand die Maifeier am letzten Sonntag des April statt. Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge waren unterlagert, worin man ein erfreuliches Einverständnis der Furcht der rumänischen Regierung vor der sich rasch entwickelnden Socialdemokratie erkennen kann.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volkswacht“.)

84. Sitzung vom 4. Mai, 1 Uhr.

In dritter Lesung sieht zunächst zur Verhandlung der Gesetzentwurf betr. die privatlichen Verhältnisse der Binnenschifffahrt.

In der Generaldiscussion bemerkt Abg. Dr. Meyer-Halle (freij. Vereinig.), er hätte manche Bestimmung anders gewünscht, aber er glaube, daß solche Bedenken niemanden veranlassen werden, gegen das ganze Gesetz zu stimmen. Auch die Socialdemokraten müßten die Gesetze als einen Fortschritt gegen den bisherigen Zustand anerkennen. Entgegen einer noch in den letzten Tagen eingegangenen Petition müßte er in der Generaldiscussion betonen, daß in beiden Gesetzen das Bestreben sich deutlich zeige, die Lasten von den schwächeren auf die stärkeren Schultern abzuwälzen.

Abg. Gerisch (Soc.) kann sich dem Urtheil des Abg. Meyer, daß die Gesetze einen großen Fortschritt bedeuteten, nicht anschließen. Die Schiffer betrachteten es nicht als solchen, denn noch kürzlich sei eine mit tausenden von Unterschriften versehene Petition an den Reichstag gelangt, in der eine erneute Commissionsberatung gefordert werde. Da Anträge auf Abänderung aber keine Aussicht auf Annahme hätten, verzichteten seine Freunde auf die Einbringung von solchen, müßten aber zu ihrem Bedauern gegen das ganze Gesetz stimmen.

Damit schließt die General-Discussion. In der Specialdiscussion werden die §§ 1-3 debattelos angenommen. Zu § 4 (Haftung des Schiffeigners) beantragt

Abg. Dr. Stephan-Beuthen (Centrum) die Streichung des von der Commission eingefügten Satzes: Der Schiffeigner haftet jedoch, auch wenn er das Schiff selbst führt, für einen durch fehlerhafte Führung des Schiffes entstandenen Schaden ausschließlich mit Schiff und Fracht, es sei denn, daß ihm eine bössliche Handlungsweise zur Last fällt. Staatssecretär Nieberding bittet das Haus, diesem Antrage zu entsprechen. Die Bedenken, die er gegen diesen Satz bereits in zweiter Lesung vorgetragen habe, seien sehr schwerwiegend, die verbündeten Regierungen könnten auch nach dem Beschluß zweiter Lesung von den Bedenken nicht abgehen.

Abg. Placke (natlib.) ersucht den Beschluß zweiter Lesung, der auf gründlicher Erwägung beruhe, aufrecht zu erhalten.

Abg. Lenzmann (freij. Volksp.) bezeichnet den Beschluß zweiter Lesung als eine Rechtsungeheuerlichkeit, als allen sonst geltenden Rechtsgrundsätzen widerprechend. Das Recht werde dadurch geradezu in Unrecht verwandelt. Er befürworte deshalb den Antrag Stephan.

Abg. Megger (Soc.) will den Beschluß zweiter Lesung aufrecht erhalten wissen. Die Commission, die ihn vorgeschlagen, habe mit ihm die Interessen der kleinen Schiffer wahrnehmen wollen.

Abg. Frhr. v. Langen (cons.) erklärt, seine politischen Freunde würden für Aufrechterhaltung des angefochtenen Satzes stimmen.

Unter Ablehnung des Antrages Stephan wird § 4 unverändert angenommen. Ebenso debattelos die §§ 5-22.

Bei § 23 (Disciplinar-Verhältnis zwischen Schiffer und Schiffleuten) weist

Abg. Schall (cons.) darauf hin, daß die Commission nach Kräften bestrebt gewesen sei, die kleinen Leute zu schützen; er hätte es gern gesehen, daß den Schiffleuten auch die Sonntagruhe gewährt worden wäre, aber daß sei in dem Umfange, in dem die Socialdemokraten es verlangt hätten, zur Zeit nicht durchführbar.

Abg. Dr. Meyer-Halle meint, das Haus sei augenblicklich ganz außer Stande, die Tragweite eines solchen eingegangenen Antrages Gerisch betreffend die Einführung einer regelmäßigen Nacht- und Sonntagruhe für Schiffer vollkommen zu übersehen und bittet zunächst bezüglich dieses Antrages zu entscheiden.

Der Antrag Gerisch findet nur Unterstützung seitens der anwesenden Socialdemokraten und einiger Mitglieder des Centrum, kann also, da die Unterstützung nicht durch 30 Mitglieder erfolgt, nicht zur Verhandlung gelangen.

Abg. Megger bemerkt, daß die Generalversammlung der deutschen Schiffer sich für die Einführung der Sonntagruhe ausgesprochen habe, ebenso für eine genügende Nacht- und Sonntagruhe. Eine sechsstündige Nachtruhe sei das Mindeste, was die Schiffer für sich in Anspruch nehmen müßten.

Abg. Dr. Hahn (natlib.) erwidert, auch andere Parteien, als die Socialdemokraten, wollten den Schiffen die nöthige Ruhe zuerkennen, aber sie seien der Ansicht, es müßten zunächst statistische Erhebungen stattfinden.

Abg. Singer (Soc.) giebt zu, daß andere Parteien die feine durch platonische Liebeserklärungen für die Arbeiter zu übertreffen suchen, stellt aber fest, daß seine Partei die einzige sei, welche practisch etwas für die Arbeiter zu erreichen suche.

Abg. Dr. Hahn bestreitet, daß seine Parteigenossen sich auf platonische Erklärungen beschränken, sie hätten wiederholt Anträge zu Gunsten der Arbeiter gestellt, die Socialdemokraten hätten denselben aber nicht zugestimmt. Das stelle er hiermit fest.

§ 23 wird darauf unverändert angenommen, ebenso debattelos die §§ 24-53.

Zu § 53 (Vöschzeit) beantragt Abg. Basser mann (natlib.) folgenden Zusatz: Der Frachtführer ist nicht berechtigt, von mehreren Abendern gleichzeitig für denselben Tag das Liegegeld mehrfach zu beanspruchen.

Geheimrath Hoffmann erklärt sich mit diesem Antrage einverstanden.

§ 53 wird mit dem Antrage Basser mann angenommen. Ebenso gelangen debattelos die §§ 54 bis 59 zur Annahme.

Zu § 60 (zulässiges Mindermaß oder Mindergewicht) beantragt

Abg. Gamp eine Aenderung dahin, daß den Centralbehörden der Bundesstaaten die Festsetzung des zulässigen Mindergewichtes oder Mindermaßes überlassen werden möge.

§ 60 wird mit dem Antrage Gamp angenommen. Debattelos gelangen die §§ 61-78 zur Annahme.

Zu § 79 (Verschulden der großen Faberei) beantragt

Abg. Gerisch, daß eine Haftung nicht eintreten solle wegen eines Irrthums in der Wahl des Fahrwassers oder in den zur Führung des Schiffes zu ergreifenden Maßregeln.

Geheimrath Hoffmann hält eine solche Bestimmung hier für ganz verfehlt. Es hätte zu dem Paragraphen gestellt werden müssen, der allgemein von der Haftpflicht handle.

Abg. Dr. Hahn hält dieses Bedenken nicht für ausschlaggebend und unterstützt den Antrag Gerisch.

Der Antrag Gerisch wird abgelehnt, § 79 unverändert angenommen. Ebenso der Rest des Gesetzes.

In der Gesamtabstimmung wird alsdann das ganze Gesetz gegen die Stimmen der Socialdemokraten angenommen.

Der Gesetzentwurf betr. die privatrechtlichen Verhältnisse der Flößerei wird auf Antrag des Abg. Placke in dritter Lesung unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Verathung en bloc angenommen.

Es folgen Berichte der Petitionskommission.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Präsident Frhr. v. Buol schlägt vor, die nächste Sitzung am Montag um 1 Uhr abzuhalten mit folgender Tagesordnung: Antrag Auer betr. Vereins-, Versammlungs- und Coalitionsfreiheit; Abstimmung über die Gültigkeit der Wahl des Abgeordneten Boettcher; Antrag Rickert auf Abänderung des Wahlgesetzes.

Abg. Richter (freij. Volksp.) beantragt, den Bericht der Wahlprüfungscommission über die Wahl des Abg. von Dziembowski (Boms), die in der Commission für ungültig erklärt worden sei, mit zur Verathung zu stellen, um zu verhindern, daß derselbe zur Umsturzvorlage noch sein Votum abgeben könne.

Präsident Frhr. v. Buol will diesen Ersuchen nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte Folge leisten und schlägt vor, den genannten Commissionsbericht mit auf die Tagesordnung zu setzen, wenn aus dem Hause kein Widerspruch erfolge.

Abg. v. Stauby (cons.) erhebt Widerspruch dagegen und bezeichnet die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von nur 103 Mitgliedern. Das Haus ist somit nicht beschlußfähig. Nach der Geschäftsordnung setzt in Folge dessen der Präsident die Tagesordnung fest, wie folgt:

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Antrag Auer betr. Versammlungsfreiheit; Abstimmung über die Wahl des Abg. Boettcher; Wahlprüfung betr. die Wahl des Abg. v. Dziembowski; Antrag Rickert betr. Aenderung des Wahlgesetzes.)

Schluß 4 Uhr.

## Locales.

Breslau, den 6. Mai 1895.

### Der Maiausflug nach dem Dorfe Döwis.

Es war ein herrlicher Maientag, der gestrige Sonntag, an dem das klassenbewusste Proletariat von Breslau seinen diesjährigen Maiausflug veranstaltete. Schon triumphirten vor mehreren Wochen unsere Gegner über ihren wahlausgeheften Plan, tiefen Theil der Maifeier unmöglich zu machen; doch sie haben sich wie schon oft so auch in diesem Falle gewaltig verrechnet. Der Maiausflug, er hat sich tief eingelebt in die große Masse der arbeitenden Bevölkerung Breslaus und keine Macht der Erde ist im Stande, dem mit Erfolg zu begegnen. Und der diesjährige Maiausflug, der zwar nicht nach der Schwedenschanze erfolgte, er reiht sich würdig den vorangegangenen an. Eine locale Völkerverwanderung in des Wortes ältester Bedeutung begann gegen 2 Uhr Nachmittags vor sich zu gehen. Aus allen Werten der Stadt, wo sich die Mitglieder der Gewerkschaften zur bestimmten Stunde einfanden,







\* Ein zweites vegetarisches Speisehaus. Der Lehrer Joh. Richter in Oswig, ein bekannter Anhänger der vegetarischen Lebensweise und Naturheil-methode, eröffnet Schmiedebrücke 29, 1, unter dem Namen „Paradies-Pomona“ ein Gesundheits-Speisehaus mit billigen Speisen und Gesundheitsgetränken. Mit dem Speisehaus ist eine Bibliothek von mehr als 2000 Nummern zur freien Benutzung gestellt.

\* Haltestelle Posener Brücke. Die kgl. Eisenbahndirection Breslau hat, nach der „Bresl. Ztg.“, unterm 22. April auf ein viele hundert Unterschriften tragendes Gesuch um eine Haltestelle an der Posener Brücke bei Oswig den Gemeindevorstand von Oswig dahin beschieden, daß man vorbehaltlich der ministeriellen Zustimmung diesem Wunsche näher treten wolle, sobald die in Angriff genommenen Gleisbauten dies gestatten. Diese Haltestelle würde den vielen Oswig- und Friedhof-beuchern sehr willkommen sein.

\* Vom Circus Kenz. Der außerordentlich große Besuch des Circus Kenz in dieser Woche bewies auf's Deutlichste, welche fortbauenden Reiz die Vorstellungen ausüben. Die Saison Kenz in Breslau schreitet ihrem Ende immer mehr entgegen. Am Mittwoch, den 15. Mai, findet unwiderrüchlich die letzte Vorstellung hier selbst und zwei Tage darauf schon die erste Vorstellung in Hannover Lau. Diese Woche wird für die Leistungen des Circus durch verschiedene Benefiz-Vorstellungen besonders glänzend gestalten. So findet am Donnerstag, den 9. d. M. die erste Gala-Benefiz-Vorstellung für den Hauptdressur des Circus, Herrn Robert Kenz, und seine Gemahlin, die perfecteste Schulreiterin Frau Kenz-Stark, und Sonnabend, den 11. Mai die Benefiz-Vorstellung für den beliebten Clown und Komiker Mr. Lavater Lee statt.

\* Butter- und Milch-Revisionen. Seitens des 5. Polizei Commissariats fanden auf dem Wochenmarkt und in den Läden Butter-Revisionen statt, wobei wegen Mindergewicht ihrer Waaren verschiedene Verkäufer zur Anzeige gebracht wurden. Eine gleiche strenge Controlo herrscht betreffs der Milch, auf den Verkaufsplätzen sowohl als auch in den Läden; es werden Proben von anscheinend minderwerthiger Milch angekauft und dem chemischen Untersuchungs-Amt zur Prüfung übergeben.

\* Nicht reclamirte Fundfachen. Im Monat Januar wurden gefunden und von den Eigenthümern b-sger nicht reclamirt: ein Ring mit röthlichem Stein, ein goldenes Armband, eine Damen Cylinderruhr Nr. 24,409, ein Sacl gelber Zucker, gez. W. G. B. Germany, ein Dividendenchein der Victoria Speicher Actien-Gesellschaft in Berlin, 30 Stück Schiefertafeln. Die Eigenthümer können sich im Zimmer 4 des Polizeipräsidiums melden.

\* Stadt-Theater. Heute Montag findet die erste Aufführung des Schauspiels „Zerstörtes Glück“ von B. A. Kierstein statt. Hierauf folgt die österreichische Alpen-scene „Das Versprechen hinterm Herd“. Dienstag wird Wagner's Oper „Der fliegende Holländer“ gegeben.

\* Sommer-Theater bei Liebig. Heute Montag wird Rudolf Dellingers neueste Operette „Die Chanfonnette“ zum zweiten Mal wiederholt. Der Componist hat sich auf Director Witte-Wilbs Ersuchen bereit erklärt, die heute stattfindende Aufführung noch persönlich zu dirigiren.

\* Feuer. Am Sonnabend früh kurz vor 11 Uhr entstand im ersten Stock des Hauses Holteistraße 14a in einem als Mädchengelag dienenden Verschlage Feuer, das jedoch noch vor Ankauf der Feuerwehr von den Bewohnern gelöscht wurde. Das Dienstmädchen hatte bei Licht im Bette gelesen und war dabei eingeschlafen; vermuthlich hat die Schlafende das Licht am Kopfende des Bettes stehende Licht umgeworfen, wobei das Kopfkissen oder die Matratze in Brand gerieth. Es brannten außer dem Bett einige Kleidungsstücke und ein Theil des Verschlages.

\* Explosion. Am 2. d. Mts., Vormittags, hatte eine Frau um Ungeziefer zu vernichten, hinter den Ofen etwas Spiritus gegossen und angezündet. Hierbei muß sie mit der einen Later Spiritus haltenden Kanne der Flamme zu nahe gekommen sein, denn es fand eine Explosion statt, wobei die Kleider der Frau in Brand geriethen. Die Frau erlitt erhebliche Brandwunden und wurde der Klinik an der Magstraße zugeführt.

\* Unglücksfälle. In einer Delfabrik wurden gestern einem Arbeiter von einem Fahrstuhl Verletzungen der Schädeldecke zugefügt. Einem Arbeiter wurden von einer Maschine drei Zehen des rechten Fußes zerquetscht. Ein Arbeiter zog sich bei einem Falle einen Armbruch zu. In einem Stall trat ein Mann auf eine verdeckte Düngergabel und verletzte sich den rechten Fuß in schwerer Weise. Ein Knecht wurde von einem Wagen an die Wand gedrückt und erlitt

dabei eine schwere Quetschung des linken Oberschenkels und einen Bruch des rechten Armes. In einer Fabrik stürzte ein Arbeiter in eine Grube und trug einen Schädelbruch davon. Alle diese Verunglückten fanden im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

\* Ueberfahren. Auf der Brüderstraße wurde ein obdachloser Arbeiter von einem Lastwagen überfahren und innerlich so schwer verletzt, daß er im Hospital der Barmherzigen Brüder trotz sorgfältigster Behandlung verschied.

\* Zusammenstoß von Straßenbahnwagen. Als am 2. d. M. Nachmittags ein Motorwagen mit angehängtem Sommerwagen, der auf der Tour von Gräßchen nach Scheitnig am Sonnenplatz gehalten hatte, die Fahrt fortsetzen wollte, bog in demselben Augenblick in das dort gemeinschaftliche Gleis ein Gürtelbahnwagen ein. Hierbei erfaßte der Anhängewagen den Gürtelbahnwagen am Vorderperion, und nun wurden in Folge dieser Collision beide Wagen aus dem Gleis geworfen. Die Passagiere beider Wagen kamen ohne Verletzungen davon.

**Schlesien.**

\* Sibyllenort, 4. Mai. In einer Schuhhütte der hiesigen Fasanerie wurden, wie die „Schl. Ztg.“ mittheilt, am Freitag, den 3. Mai, frühmorgens, die Leichen eines Mannes und zweier Frauen, die sich allem Anschein nach durch Strychnin vergiftet hatten, aufgefunden. Die Leichen konnten bisher nicht recognoscirt werden. Die Orts-polizei nahm sofort den Thatbestand auf und benachrichtigte die zuständige Gerichtsbehörde.

\* Deis, 4. Mai. Gegen die Umsturzvorlage. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung haben von 24 anwesenden Mitgliedern 21 die Petition der Stadtverordneten gegen die Umsturzvorlage unterschrieben. Nicht unterschrieben haben (der „Bresl. Ztg.“ zufolge) nur zwei Lehrer höherer Lehranstalten und — ein Rechtsanwalt.

\* R. Tiefenfurt, 4. Mai. Den Genossen kann nicht bringen genug empfohlen werden, bürgerliche Vereine nach Möglichkeit zu meiden, denn sehr oft ist es schon vorgekommen, daß Genossen, die einem solchen Vereine angehörten, dadurch arg geschädigt wurden, was auch die nachstehenden Zeilen beweisen dürften. Ein hiesiger Arbeiter, Mitglied eines Gesangsvereins, ließ sich eines Abends nach der Gesangsstunde am Biertisch nieder und kam bald mit einigen Sangesbrüdern und Erzpfeifern in einen lebhaften Discurs, in dessen Verlauf er diesen Herren manche herbe Wahrheiten sagte, die natürlich als Beleidigungen aufgefaßt wurden. Die Folge hiervon war schließlich der Austritt des betreffenden Genossen aus dem Verein, worüber seine Sangesbrüder erst recht aufgebracht waren, da sie in ihm eine gute Kraft verloren. Die edle Gesellschaft rächte sich nun, indem sie das geschiedene Mitglied aus seiner Stellung brachten; der Biertischconflict bot dieser Sorte Menschen die willkommenen Gelegenheit, ihren Verrger zu lindern und als der Arbeitgeber „seiner“ Arbeiter wegen der umstürzlerischen Reden auf das Straßenpflaster geworfen, fühlen die „ehrbaren Christenmenschen“ eine innere Befriedigung ob des großen Wertes, das sie vollbracht hatten. Sie überantworteten einen fleißigen Familienvater, den Ernährer von zwei halbverwaisten Kindern — ihre Mutter befindet sich in einer Irrenanstalt — der Noth und dem Elend und allen Qualen der Entbehrung. Das ist der Kampf mit den geistigen Waffen gegen die verderblichen Lehren der Socialdemokratie! Nun, wir meinen, diejenigen Arbeiter, die bisher noch an die heutige „Ordnung“ glaubten und sich im Schlepptau ihrer Stützen befanden, werden durch solche Vorkommnisse aufgerüttelt und beginnen zu zweifeln, bis sie sich zu der Erkenntnis durchringen, daß es eben um diese „Ordnung“ außerordentlich schlimm bestellt ist, gerade deshalb, weil sie nur aufrecht erhalten werden kann, wenn gleichzeitig jede Kritik derselben unter Anwendung von brutalen Gewaltmitteln niedergehalten wird. Den Einzelnen kann man auf diese Weise wohl schädigen, die Sache selbst aber nicht und die Socialdemokratie gedeiht auch hier trotz alledem immer besser.

\* Beuthen O.S., 4. Mai. Eine Bluthat hat sich, wie berichtet wird, am 2. Mai in Rogberg abgespielt. Der Arbeiter Kimpynski erwürgte seine 28 Jahre alte Frau, welche dem Tunkte ergeben war, und stellte sich dann selbst der Polizeibehörde. Die Polizei begab sich in Begleitung des Dr. Panke in die Wohnung des Mörders und fand die Frau entseht auf dem Bette liegen. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

**Neueste Nachrichten.**

— Berlin, 5. Mai. Nicht eine Einladungsschrift an die auswärtigen Regierungen zur Theilnahme an einer internationalen Münzconferenz ist zur Vorlegung an den Bundesrath fertig gestellt, sondern der Reichskanzler hat die deutschen Regierungen aufgefordert, sich darüber zu äußern, ob, entsprechend seiner Erklärung vom 15. December 1894, eine Münzconferenz berufen werden soll, um zu prüfen, ob Maßregeln gegen den zunehmenden Werthunterschied zwischen Gold und Silber möglich sind, „ohne unserer Reichswährung zu präjudiciren.“ Das braucht doch wahrlich nicht erst geprüft zu werden!

— Hamburg, 4. Mai. Die Polizeibehörde ordnete zur Verhütung der Einschleppung der Maul- und Klauen-seuche an, daß aus Dänemark und Schweden in Hamburg eintreffendes des Hornvieh innerhalb zehn Tagen nach Ankunft geschlachtet werden müsse.

— Weimar, 4. Mai. Zur Stichwahl hat der Central-Ausschuß der freisinnigen Volkspartei das Gesuch der conservativen Partei, den Stichwahl-Candidaten Reichmuth zu unterstützen, abgelehnt. Die Nationalliberalen haben mit großer Mehrheit beschloffen, den einzelnen Wählern die Be-

theiligung an der Stichwahl zu überlassen; nur die Minderheit sprach sich für Reichmuth aus. Es ist kaum zu bezweifeln, daß trotzdem der Landwähler den Sieg erringen wird.

— Tbing, 4. Mai. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte heute nach vierstägiger Verhandlung sechs Bürger der Stadt Stuhm wegen willkürlichen Meineides und Anstiftung dazu zu Zuchthausstrafen von 2 bis 5 Jahren und zwei Bürger wegen fahrlässigen Meineides zu 6 beziehungsweise 18 Monaten Gefängniß; ein Bürger wurde freigesprochen. Der Meineidsproceß war durch Beschuldigungen veranlaßt, welche dem katholischen Pfarrer von Stuhm Fälschung von Wahllisten zur Last gelegt hatten. In dem Proceß wurden etwa 100 Zeugen vernommen.

— Prag, 4. Mai. Bei der heutigen Reichsrathswahl in Karolinenthal wurde an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Tischer der böhmische Dichter Swatopluk Czech mit 546 jungtschechischen Stimmen von 584 an der Wahl beteiligten Wahlmännern gewählt.

— Laibach, 4. Mai. Der gestrige Tag und die folgende Nacht verliefen ruhig. Heute früh 4 Uhr 20 Min. erfolgte ein schwacher Stoß mit unterirdischem Geräusch.

— Brüssel, 5. Mai. Die Untersuchung über die Bombenexplosion in der Klosterkirche zu Scheut hat ergeben, daß sie wahrscheinlich von Anarchisten ins Werk gesetzt ist.

— Charleroi, 4. Mai. Der Anfangs April ausgebrochene partielle Glasarbeiterausstand ist im Abnehmen. Eine größere Zahl von Ausständigen hat die Arbeit wieder aufgenommen. Man glaubt, daß der Ausstand 14 in Tagen beendet sein wird.

— Calais, 4. Mai. In Folge des Sturmes ist gestern bei Sangatte ein Fischerboot umgeschlagen; dabei sind neun Fischer ertrunken.

— Rom, 5. Mai. Den Abendblättern zufolge werden die allgemeinen Wahlen am 26. Mai, die Stichwahlen am 2. Juni stattfinden. Das neue Parlament werde am 8. oder 10. Juni zusammentreten.

— Madrid, 4. Mai. Einem Telegramm aus Havanna zufolge wurde der Correspondent des „New Yorker World“ bei Guantanamo festgenommen. Er ist der separatistischen Propaganda beschuldigt. Die Truppen schlugen einen von Marcos Ramirez befehligten Insurgentenhäufen. Ramirez ist gefallen.

— Bilbao, 4. Mai. Der Ausstand der Bergarbeiter in Arboleda ist beendet und die Ordnung vollkommen wieder hergestellt.

— Newyork, 4. Mai. Eine verheerende Windstbrant wüthet in Siour County, Staat Iowa. Drei Schulhäuser wurden durch die Gewalt des Sturmes zerstört, die Schüler unter den Trümmern begraben. Zwanzig Wohnhäuser sind vernichtet, Hunderte von Menschen getödtet worden. Ein wolkenbruchartiger Regenguß spülte die Eisenbahnschienen weg, so daß den Unglücklichen keine Hilfe von außen zugeführt werden kann.

— Yokohama, 4. Mai. Das „Bureau Reuter“ meldet: Hier eingegangene Nachrichten bestätigen, daß der Kaiser von China den Friedensvertrag ratificirte.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 4. Mai.

Heiraths-Ankündigungen. I. Arbeiter Reinhold Trempler, ev., Märkischestr. 20, und Bertha Malude, evang., Hummerie 24. — Tischler Franz Wader, kath., Kogplatz 13, und Marie Blauth, kath., Kupfereschmiedestr. 8. — Orthhändler Albert Wsche, kath., Vangegasse 45, und Wittwe Christiane Gurtsche, geborene Zigan, kath., Hinterhäuser 5. — Schlosser August Malik, kath., Berlinerplatz 6, und Lucia Mildner, kath., daselbst. — Restaurateur Hermann Breier, Neue Junkernstraße 31, und Clara Kuniade, ev., Albrechtsstr. 21. — Schuhmacher Gottlieb Schefer, ev., Neuschestr. 21, und Johanna Zauber, kath., Neuschestr. 21. — II. Kutscher Georg Vanger, kath., Victoriastr. 23, und Hedwig Pusch, kath., hier. — Auskäufer Robert Großel, ev., Ohlauertadtgraben 17, mit Anna Pichorn, kath., Weißgerbergasse 6. — Kutscher Julius Krug, kath., Breitestr. 3, und Franziska Schäl, kath., Böschstraße 14. — III. Schleifer August Blachse, kath., Michaelisstraße 1, und Franziska Hönisch, ev., Michaelisstr. 28.

Eheschließungen. I. Schriftföher August Herzog, kath., mit Julie Helffer, kath., hier. — Wustler Gustav Pahn, ev., mit Charlotte Belz, ev., hier. — Haushälter Wilhelm Zantke, altluth., hier, mit Emilie Ludwig, altluth., Rundsüh.

Geburten. I. Arbeiter Carl Balluch, kath., L. — Weichensteller August Schmidt, kath., L. — Schneider Franz Stania, kath., L. — Fleischer Paul Tschek, evang., S. — Schneidermeister Eduard Bräuner, kath., L. — Schuhmacher Wilhelm Zappe, ev., S. — Blumenhändler Carl Thiel, kath., S. — Restaurateur Wilhelm Kerner, ev., Zwillinge (Söhne). — Schuhmacher Martin Kaczmarek, kath., S. — Schneidermeister Ferdinand Goldemann, kath., S. — Kürschnermstr. August Hanisch, kath., S. — Klempner Richard Zeh, kath., S. — Cigarrenfortirer Robert Reinelt, kath., L. — Cigarrenmacher Theodor Müller, kath., L. — Maurer Gottlieb Knorr, ev., S. — Haushälter Julius Herder, ev., L. — Restaurateur Vincent Dschofski, kath., L. — Streckhupfesser Hugo Appel, ev., L. — Schmied Gustav Valentin, evang., S. — Kutscher Carl Jiska, ev., L. — Schmied Wilhelm Kraft, ev., L. — Borschmied August Weigelt, ev., S. — Arbeiter Josef Korzawe, kath., S. — Schuhmacher Anton Stowronski, kath., L. — Haushälter Gottfried Margale, ev., S.

Todesfälle. I. Arthur, S. des Schuhmachers Paul Thiel, 8 M. — Oskar, S. des Arbeiters Carl Diebad, 7 M. — Tischlergefelle Hermann Eibenstein, 24 J. — Löffelgefelle Hermann Karhulte, 26 J. — Haushältersfrau Emilie Ornat, geb. Lange, 71 J. — Fritz, S. des Ofenbauers Wilhelm Krüger, 2 J. — Arthur, S. des Berbers Mifel Adam, 10 M. — II. Frieda, L. des Hilfsstrammers Friedrich Raziß, 2 J. — Landwirth Gustav Scheibel, 51 J. — Selma, L. des Arbeiters Gustav Rinner, 6 M. — Otto, S. des Arbeiters Carl Köbner, 4 M. — Borschmiedwittwe Christiane Keil, geb. Weber, 74 J. — III. Georg, S. des Schlossers Julius Hinz, 1 J. — Restaurateur August Wengler, 60 J. — Tischlergefelle Paul Hoffmann, 24 J. — Borschthändler Julius Bittner, 31 J. — Wöbelpoliker Alfred Ermlich, 18 J. — Ida, L. des Schuhmachers Carl Anders, 1 J.





**Reich u. Kleidiam**  
zeichnen sich meine, dabei ge-  
diegenen, durchaus reellen  
und durch ihren hervorragenden  
Sitz beliebten

**Herren- u. Knaben-  
Garderoben aus.  
Burschen u.  
Kinder-Anzüge**

in den reizenden Facons zu  
auffallend billigen Preisen.

**Paletots, Hohenzollern-  
Mäntel** in allen Stoffarten von  
10 bis 40 Mk.

**Salon- und Promenaden-  
Anzüge**, Verarbeit. m. n. Maß,  
von 18—45 Mk.

**Specialität:  
Bauchgarderoben**

**Anfertigung nach Maß  
ohne Preiserhöhung**

Die streng festen Preise stehen auf  
jedem Stück in Zahlen vermerkt

**S. Hurtig,**

**BRESLAU,**

**Ohlauerstr. 84,**

**1. Etage.**

**Gingang Ecke Schuhbrücke.**



**1. Et. Ohlauerstr. 1. Et.  
84.**

**Achtung.**

Diejenigen Genossen,  
welche noch im Besitz  
von Waizeichen sind,  
werden hiermit aufge-  
fordert, dieselben h e n t  
Abend in den 3 Tauben  
abzuliefern, bezw. abzu-  
rechnen.

Die Vertrauenspersonen.

**Wichtig  
für Raucher!**

**Cigarren**  
3 St. 10 Pfg., 100 St. 3 Mk.  
empfehlen 3568

**Louis Schröter,**

**Gigarrenfabrik**  
Friedrichstraße 64, vis-a-vis  
Zimmerstraße.

**Vereins-Kalender.**

**Breslau.**  
Dienstag, den 7. Mai:

Kranke - Unterpflanz-  
haus der Schneider-Deutsch-  
lands. (E. G. Braunschweig). Ab-  
3 Uhr: Kassenabend im Gasthaus  
am roten Löwen. Kassenabend  
Abend 21. Gatte willkommen.  
Aufnahme neuer Mitglieder.

Gesangverein der Stein-  
schule. Ab 7 Uhr: Nebungs-  
abend unter Leitung Dirigenten  
in Robert Lotz Reine Gröschengasse 15.

Expedition Neue Gröschengasse 5.6

**A. Stoffe 192. Röthig, Preuß. Galeric.**

Rechnung vom 4. März 1896. - 18. Tag Nachmittags.  
Stellung über 210 Mark für den betreffenden Plinnum in  
Gleichenheit. (Dyne Gewichte)

**A. Stoffe 192. Röthig, Preuß. Galeric.**

Rechnung vom 4. März 1896. - 18. Tag Nachmittags.  
Stellung über 210 Mark für den betreffenden Plinnum in  
Gleichenheit. (Dyne Gewichte)

110228	600	92	303	18	23	435	67	600	717	22	65	72	922	63
11079	306	470	82	674	730	96	1600	860	914	90	1121	79	98	609
865	909	1131	29	374	497	620	38	604	26	753	911	72	1140	68
56	66	80	817	58	115000	12	87	91	94	386	89	628	733	829
23	645	66	607	3000	34	799	862	84	1170	6	162	370	79	497
307	405	46	53022	76	601	600	820	49	985	99	1210	84	190	227
693	704	3000	99	820	95	122008	137	211	618	527	126026	287	30	0
27	56	51	765	881	99	127008	98	184	626	601	905	7	38	43
128	571	615	65	730	45	127008	98	184	626	601	905	7	38	43
670	70	13217	214	314	494	604	6	833	88	972	133124	32	297	336
535	670	738	891	97	980	131006	72	89	136	3000	90	247	61	405
97	665	73	723	26	49	876	917	133120	300	600	697	797	78	133120
419	761	53	883	628	35	600	99	692	700	96	880	100	225	66
618	829	10000	82	96	907	66	133000	173	277	302	36			
733	64	69	8	0	44	142253	831	611	915	11194	200	306	616	62
92	1000	835	428	693	620	631	611	989	141204	90	402	611	8	9
147	689	193	6000	256	479	691	3000	817	910	144011	33	682	85	818
56	130178	307	3000	82	62	419	945	79						
225	26	470	621	664	79	765	65	828	10000	39	152016	45	600	105
680	828	69	83	153174	713	67	409	14416	66	94	604	603	15	16
75	220	6000	60	598	670	736	62	819	69	153224	300	1	60	925
150	600	126	67	272	246	90	3000	478	607	716	805	157018	124	
6000	240	303	555	714	828	60	920	153012	600	63	291	389	92	418
702	92	840	914	65	153456	48	883	921						
160	632	629	608	718	40	162282	465	850	837	662	165008	416	626	
310	63	410	49	89	763	93	838	697	82	600	1735284	621	80	83
174	606	636	3000	41	6600	639	967	733	65	999	163008	397	513	650
74	991	176003	26	117	20	244	315	478	620	725	964	177012	591	423
48	692	604	901	85	174024	45	910	170919	61	968				
180	911	368	408	34	637	1600	39	661	94	708	68	829	658	90
682	80	807	3000	14	21	85	874	153011	879	61	411	44	67	62
925	154141	273	601	639	718	667	181506	91	323	70	480	626	75	694
222	857	3000	902	300	69	72	80	180147	600	203	76	92	3000	608
658	772	147068	103	600	11	400	595	765	884	184059	90	125	298	
478	663	814	84	151077	238	630	615	64	700	618	64	948	64	
82	600													
130	073	3000	128	298	831	498	850	98	918	191180	318	428	30	68
638	62	800	676	771	996	192191	232	380	404	61	610	82	740	60
1600	98	810	474	193004	114	92	493	618	783	647	961	104518	600	47
501	698	80	1600	99	11000	701	600	859	601	85	105620	1600	90	
269	875	605	548	97	190707	127	618	634	42	712	84	818	60	908
197	185	221	3000	70	3600	466	555	709	845	62	983	105005	410	608
67	810	92	190183	61	357	641	600	708	847	908	87			
200	072	431	79	601	914	34	201116	40	269	808	43	637	703	894
907	600	85	97	202328	518	600	699	736	898	203078	115	40	84	65
600	96	604	611	91	802	88	201514	68	347	468	69	841	47	96
340	41	642	64	667	895	945	220154	68	347	468	69	841	47	96
209	828	83	672	603	798	220154	68	347	468	69	841	47	96	
200	805	106	76	88	743	300	820	977	200274	432	601	718	980	1600
240	214	302	27	60	845	658	638	665	211098	600	115	14	104	237
288	415	681	3000	872	1600	924	63	212088	439	534	809	11	49	979
213	605	83	140	833	221	81	88	3000	368	462	672	213	339	614
215	651	67	111	429	44	768	828	64	241661	124	87	266	361	665
1600	63	77	1600	924	217058	110	75	235	388	83	603	915	94	
927	1600	218	629	698	220000	209	61	308	85	603	42			
222	015	134	318	28	522	85	656	778	221022	127	84	226	306	344
56	848	946	79	300	222103	1600	605	84	663	3000	223031			
140	97	841	647	687	948	221212	6	89	648	722	74	844	47	
99	374	692												

123	90	296	305	624	84	91	670	787	1110	217	748	900	1000	91
2138	69	348	3000	69	74	408	88	682	870	917	1070	1600	211	600
31	870	901	4136	295	72	81	681	829	972	5249	339	60	682	883
196	237	750	814	976	5019	21	107	679	651	50	92	872	7001	3000
10005	203	601	781	841	91	967	86	1104	36	129	3000	305	483	640
609	73	708	600	991	3000	12422	62	624	82	63	701	37	42	67
173	98	235	674	96	401	600	48	680	700	49	1008	98	3000	244
680	828	43	15000	83	130	600	200	41	808	808	3000	601	741	91
119	70	206	15	407	623	644	397	810	68	10001	160	2001	970	763
2010	282	604	44	692	882	924	22707	219	81	90	411	3000	637	78
679	773	617	607	60	22100	228	29	66	64	749	916	24142	302	60
108	510	1600	60	608	72	200	16	663	25008	302	3000	60	708	608
678	20178	207	601	681	765	660	27372	775	988	26010	63	40	70	112
67	210	310	61	407	62	600	608	300	11	617	741	988	20008	118
10010	829	484	612	630	60	700	972							
616	61	612	705	841	32701	62	909	11	6000	20	69	30011	108	280
601	610	710	20	84	81	8	6	8	64	1618	598	71	78	607
607	85078	206	482	647	61	735	35158	300	201	324	400	3800	110	
611	24	60	739	618	37034	179	85	761	139	224	3000	601	720	
11	14	48	476	676	688	1600	607	32	130060	143	260	300	601	720
40108	40	1	600	76	600	600	3000	1000	388	749	91	42	115	
600	290	406	77	671	702	60	43001	82	240	1600	606	60	607	417
69	925	42	44012	13	84	166	4701	608	60	60	60	60	60	60
51	101	337	60	440	706	932	40103	6	60	60	60	60	60	60
628	621	6000	60	47601	275	647	604	704	908	491	219	225	302	418
60	3000	90												
606	628	88	610	92	669	97	977	52004	87	166	296	600	647	600
961	618	618	6000</											